

# Dresdener Volkszeitung

Verlagsstelle: Dresden  
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verkaufspreis: 5 Pf. Einzelhefte, 10 Pf. Vierteljahrshefte, 35 Pf. Halbjahrshefte, 70 Pf. Jahrshefte. Ausland: 10 Pf. Einzelhefte, 20 Pf. Vierteljahrshefte, 35 Pf. Halbjahrshefte, 70 Pf. Jahrshefte. Postamt: Dresden, Postfach 10 111.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen im Bestehen des Blattes ist es durch oder ohne Rücksicht auf den Inhalt des Blattes dem Besteller der Dresdener Volkszeitung zu überlassen, die Änderungen des Bestandes oder auf Fortführung der Zeitung

Abdruckrecht einschließlich Vervielfältigung mit der schriftlichen Genehmigung des Verlegers, Raben & Comp., Dresden, unter der Bedingung, dass der Abdruck dem Verleger gegenüber als eine geschuldete Leistung anerkannt wird. Einzelnummern 10 Pf., Halbjahrshefte 35 Pf., Jahrshefte 70 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung

Verlagsstelle: Dresdener Platz 10, Fernsprecher Nr. 3361. Geschäftsstelle: Fleischergasse 10, Fernsprecher Nr. 23 261 und 12 297. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Abdruckrecht. Grundpreis: die 30 mm breite Reklamengröße 30 Pf., die 36 mm breite Reklamengröße 200 Pf., für auswärtsige Anzeigen 40 Pf. und 150 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Verleihsanzeigen 40 Pf. Rabatt. Für Kleinanzeigen 10 Pf.

Nr. 208

Dresden, Mittwoch den 5. September 1928

39. Jahrg.

## Parlament und Ausgabebewilligung

Von Paul Berg, Dr. h. c. h.

Auf der Tagesordnung des bevorstehenden Salzburger Juristentages steht auch ein wichtiges finanzpolitisches Thema: „Empfehlungen im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft, die bestehenden Grundsätze über die Bewilligung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushalte des Reichs und der Länder zu ändern?“ Obwohl dieses Problem sicherlich besser vor ein Forum von praktischen Politikern als von praktischen Juristen gehört, wird seine Erörterung auf dem Juristentage kaum Schaden anrichten, vielmehr sogar nützlich sein, wenn man den praktischen Ausgangspunkt und das praktische Ziel nicht aus dem Auge verliert.

Zur Vorbereitung der Erörterungen sind Gutachten eingeholt worden. Eines dieser Gutachten liegt bereits vor. (Veröffentlichung des deutschen Juristentages im Verlage von Walter de Gruyter, Berlin.) Es stammt von dem Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Dr. Herbert Dorn und ist eine ebenso interessante wie lehrreiche Arbeit. Ihren wesentlichsten Vorzug sehen wir darin, daß Dorn sich nicht in juristischen Konstruktionen verliert, sondern das Thema trotz schärfster juristischer Betrachtungsweise unter praktisch politischen Gesichtspunkten sieht. Dorns Arbeit enthält ferner eine überaus wertvolle, in gedrängter Kürze das Wichtigste hervorhebende Uebersicht über die Etats-Grundzüge im Reich, in den deutschen Einzelstaaten und in den wichtigsten fremden Ländern. Das ganze Gutachten ist mit vorbildlicher Sachlichkeit verfaßt, die der Arbeit dauernden Wert verleiht.

Im Mittelpunkt steht die Frage, ob zur Erzielung einer geordneten Finanzwirtschaft eine Beschränkung des Ausgabebewilligungsrechtes des Parlamentes erforderlich sei. Die Diskussion darüber hat in den letzten Jahren die Öffentlichkeit stark beschäftigt. Mehrere haben Organisationen der Unternehmer, aber auch im Amt befindliche Finanzminister eine Beschränkung des Ausgabebewilligungsrechtes des Parlamentes gefordert, und zwar durch Einführung eines Vetorechtes der Regierung, das dem englischen System nachgebildet ist. Man stütze sich bei diesem Vorschlag auf das dauernde Anwachsen der öffentlichen Ausgaben, auf die angebliche Ausgabefreudigkeit der Parlamente, die zur Vernachlässigung der gebotenen Sparmaßnahme führe. Unverantwortliche Parlamenten müßten daher durch verantwortliche Regierungen in Schach gehalten werden.

Es ist überaus bemerkenswert, daß Dr. Dorn diesen Gedanken mit wichtigen Einwänden entgegentritt. Er weist zutreffend darauf hin, daß man die Bedeutung des Umfanges der gegenwärtigen öffentlichen Ausgaben nur richtig würdigen kann, wenn man an den Vorkriegsbestand anknüpft, wenn man die Ausgaben aus Krieg und Kriegsfolgen und alle sonstigen Veränderungen berücksichtigt. Er läßt es auch dahingestellt, ob die Ausgabeverantwortlichkeit beim Parlament oder bei der Regierung überwiege, betont aber ausdrücklich, daß z. B. der Reichstag sich mit seinen besten Kräften gegen ein Juviel an Ausgaben gewandt habe. Vor allem aber betont er den „Porzang der Ausgabebewilligung“, allerdings nur, soweit das „Existenzminimum des Staates“, worunter er die unverzichtbaren und dringlichsten Bedürfnisse versteht, in Betracht kommt.

Trotzdem kommt Dorn zu einer Reihe von positiven Vorschlägen. Sie stehen alle unter dem leitenden Gesichtspunkt, daß durch sie eine klare Stellungnahme aller Verantwortlichen in allen Phasen der Gesetzgebung herbeigeführt werden soll. So richtig dieser leitende Gesichtspunkt aber auch sein mag, so stark sind dennoch die Bedenken gegen die Wege, auf denen sie verwirklicht werden sollen. Dorn stellt nämlich den Vorschlag zur Diskussion, Entwürfe auf Ausgabeerhöhung oder Einnahmefestsetzung vom Reichsrat oder Reichstag nur zugelassen, wenn sie a) von der Regierung oder mit ihrer Zustimmung eingebracht sind, oder b) mit einem „Ausgleichsantrag“ verbunden sind.

Der erste Vorschlag ist das Vetorecht der Regierung. Dem englischen Budgetsystem entnommen. Gegen dieses Vetorecht hat die Sozialdemokratie die wichtigsten Bedenken. Es gibt der Regierung eine in der Verfassung nicht vorgesehene und mit den Grundätzen der Demokratie und des parlamentarischen Systems in Widerspruch stehende Uebermacht, ohne daß dadurch die Grundsätze einer verantwortungsvollen Finanzpolitik besser gewahrt werden. Es mindert andererseits die Selbstverantwortung des Parlamentes, ohne die überhaupt keine verantwortungsvolle Politik betrieben werden kann. Weniger groß sind die grundsätzlichen Bedenken gegen den „Ausgleichsantrag“. Dorn versteht darunter die Verpflichtung, jederzeit für das Gleichgewicht im Haushalt zu sorgen, also bei Erhöhung der Ausgaben auf Erhöhung der Einnahmen und bei Verminderung der Einnahmen auf Verminderung der Ausgaben bedacht zu sein. Die Verwirklichung dieses Ausgleichs aber wird in der Praxis so großen Schwierigkeiten begegnen, daß es außerordentlich zweifelhaft ist, ob der Aufwand an gesetzgeberischer Arbeit einen entsprechenden Nutzen finden wird.

Die Unterfuchung von Dr. Dorn vermag deshalb die bisherige Stellung der Sozialdemokratie zum Budgetrecht nicht zu ändern. Im Gegenteil, deutlicher als je drängt sich einem die Erkenntnis auf, daß im parlamentarischen System eine verantwortungsvolle Finanzpolitik voraussetzt eine verantwortungsvolle Parlamentsmehrheit und eine verantwortungsbereite Regierung. So ausgeklügelt auch die Gesetzesbestimmungen über das Budgetrecht sein mögen, so wenig wird mit ihnen etwas anzufangen sein, wenn es an dem Willen fehlt, diese Verantwortung auch geltend zu machen. Jede Regierung im parlamentarischen System hat daher die Verpflichtung und die Möglichkeit, durch ihr Verhalten diese Verantwortung herbeizuführen. Dazu bedarf es keiner weiteren gesetzlichen Rechte, am wenigsten aber einer Einschränkung des Geldbewilligungsrechtes des Parlamentes.

## Neues Nachrichtenorgan der Unternehmer

D. Berlin, 5. September. (Eig. Jurspruch.) Am Dienstag erfolgte in Berlin die Konstituierung eines „Wirtschaftsausschusses der deutschen Wirtschaft“. Dem Ausschuss gehören 140 Vertreter der deutschen großen Wirtschaftskörperschaften an. Arbeitnehmer sind in ihm nicht vertreten. Der Ausschuss soll den deutschen Regierungstellen bei den bevorstehenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zur Verfügung stehen und die Stellungnahme der Industrie- und Handelskreise zu den wichtigsten zur Erörterung gelangenden Fragen vorbereiten. Die Geschäftsführung des Ausschusses liegt bei dem Reichsverband der deutschen Industrie.

## Hände weg von der Sozialversicherung!

Kampfanfrage auf dem Gewerkschaftskongress

Hamburg, 4. September. (Eig. Draht.)

Der Gewerkschaftskongress hat am Dienstag einen großen Tag gehabt. Im Mittelpunkt der Aussprache standen Arbeiterantrag, Proschvertretung vor den Arbeitsgerichten, Schlichtungsfragen, Arbeitslosenbeschäftigung, Darlegungen über diese Fragen schufen einen einheitlichen Willen des Kongresses.

Der Höhepunkt der Verhandlung lag in der durch den Mund von Franz Spiliedt ausgesprochenen Warnung des Kongresses vor den Treibereien gegen die Arbeitslosenversicherung, Spiliedt schlug Alarm. Er warnte die Parteien und appellierte an die Reichsregierung, den Plänen der Agrarier scharf entgegenzutreten, die den Landarbeitern und den auf dem Lande lebenden Leuten der Arbeitslosenversicherung rauben wollen. „Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!“ Mit diesem Ruf stellte sich der Kongress wie eine Mauer schützend vor die Rechte der Arbeitslosen. Wird die Stimme des Kongresses nicht beachtet, dann wird — die maßgebenden Stellen müssen sich, wie Spiliedt betonte, darüber im klaren sein —

### ein Dorn durch ganz Deutschland brausen

und die Arbeiterschaft alarmieren zum Schutze der Arbeitslosen. Wird die Stimme des Gewerkschaftskongresses vernachlässigt? Die Densitätlichkeit ist gewarnt.

Gefahr ist im Verzug. Es ist ein Verdienst des Kongresses, rechtzeitig auf diese Gefahr, die den Arbeitslosen droht, hingewiesen zu haben. Die freien Gewerkschaften haben sich wieder einmal als getreuer Eckpfeiler der Armen erwiesen!

### Aussprache über den Vorkanndsbericht

Frau Philipp, Berlin: Die Organisation der Frauen ist eine der bedeutendsten Aufgaben. Es gehören dazu aber viel geschulte weibliche Funktionäre. Männer nehmen noch Vorrechte für sich in Anspruch, wodurch die Frauen an ihrer Entfaltung gehindert werden. Unter 288 Delegierten befinden sich nur zwei Frauen. Es müssen Mittel zur schnelleren Organisation der Frauen gefunden werden. (Beifall.)

Schmidt, Hannover: Es ist notwendig, daß bei Vorkanndsberichten und Besprechungen über Besetze zum Arbeitsrecht und der Sozialversicherung, vom Bundesvorstand mit den angeschlossenen Organisationen Besprechungen eingeleitet werden, um ein einheitliches Handeln zu ermöglichen. Redner begründet einen entsprechenden Antrag.

Leichgräber, Dresden: Die Handhabung der Schlichtungsordnung verdient scharfe Kritik. Die Schlichtungsbegehren werden oft durch beschleunigte Schlichtungsverfahren und ihre Verbindlichkeitsklärung den Arbeitskämpfe verhandelt.

Das Schlichtungswesen soll die wirtschaftlich Schwachen schützen.

Schaftsverhandlungen zur Verfügung stehen und die Stellungnahme der Industrie- und Handelskreise zu den wichtigsten zur Erörterung gelangenden Fragen vorbereiten. Die Geschäftsführung des Ausschusses liegt bei dem Reichsverband der deutschen Industrie.

## Verstärkung des Zentrumseinflusses?

Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet:

Berlin, 5. September. (Eig. Jurspruch.) Innerhalb der Presseabteilung der Reichsregierung sind, wie wir bereits vor einiger Zeit andeuteten, bestimmte Personalveränderungen in Aussicht genommen. Das wichtige politische Innenreferat soll Dr. Kagenberger, der frühere Verlagsdirektor der Germania und jetzige Oberregierungsrat in der preussischen Pressestelle erhalten. Es ist in Aussicht genommen, an seine Stelle in Preußen wieder einen Zentrumsjournalisten zu setzen. Als stellvertretender Presschef der Reichsregierung wurde ein Volksparteiler in Voranschlag gebracht. Die Meldungen, daß es sich hier nur um Gerüchte handle, entsprechen keineswegs den Tatsachen. Dem Reichsminister ist über die in der Presseabteilung der Reichsregierung beabsichtigten Personalveränderungen in dem oben gekennzeichneten Sinne bereits am vergangenen Freitag Vortrag gehalten worden. Die endgültige Entscheidung steht jedoch noch aus.

Falls diese Ernennungen vollzogen werden, so ist der Einfluß des Zentrums um ein Bedeutendes verstärkt worden. Der Innenreferent des Pressesamts hat die Verbindung mit der deutschen Presse aufrechtzuerhalten und die Interessen der Reichsregierung in der Pressekonferenz zu vertreten.

Das öffentliche Interesse ist ein lauschbarer Begriff, unter dem allzu oft die Arbeiterinteressen hinaran gefickt worden sind. Bei der Regelung der sächsischen Metallarbeiterlöhne hat ein Sondergericht einen Spruch gefällt, der einen laufenden Vertrag abändert. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Entschließung des Bundesvorstandes zur Arbeitszeiterhöhung bedarf der Abänderung. Die Forderungen müssen klarer festgelegt werden. (Zustimmung.)

Gabler, Hohenstein: Ich verweise im Bericht des Bundesvorstandes jede Analyse der politischen Situation. Die Löhne haben das Vorkriegsniveau noch nicht erreicht, während die Profitrate viel höher liegt. Redner kündigt den Kampf der Opposition an.

Friedel, Oelenitz: Das kapitalistische Ausbeuterjoch führt zu einer Verschärfung des Kampfes. Das weiß auch der Bundesvorstand. Er führt seine Politik aber in Uebereinstimmung mit der SPD. Seine Stellung zum Schlichtungswesen gleicht dem der Unternehmer (Feierlichkeit und Jura).

Zimmer, Wogum: Der Streit um das Schlichtungswesen ist im wesentlichen auf die Unklarheiten des Gesetzes zurückzuführen. Konkrete Forderungen zur Verbesserung seien nicht gestellt. Man müsse die weitere Praxis abwarten und für die

Verstärkung der Position der Arbeiterschaft in der Verwaltung und der Regierung sorgen.

Hüttmann, Frankfurt a. M., fordert Vertrauen für den Reichsarbeitsminister, der schon jahrelang in Reich und Glied der Gewerkschaften steht.

Körpel, A.D.B., weist darauf hin, daß die Frage der Proschvertretung im großen Zusammenhang mit der Entwicklung und der Gestaltung des Arbeitsrechts betrachtet werden müsse. Die Pflicht der Gewerkschaften sei es, die Proschvertretung auch für das letzte Mitglied im letzten Dorf zu sichern.

### Das Problem der Verbindlichkeitsklärung

Bei einem großen Teil der Mates und der Verantwortung, eine moralische Angelegenheit der Gewerkschaften. Die Funktionäre müßten draußen im Lande die Gewerkschaften, den Arbeitern die Dinge so zu schildern, wie sie sind, wenn sie auch dafür einmal Kritik einstecken müßten. Wahrheit und Ehrlichkeit machen sich schließlich doch bezahlt. Auch in der Schlichtungsfrage wäre Ehrlichkeit immer noch am längsten. Die Forderung, den Arbeitnehmern allein das Recht zugesprochen, den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung zu stellen, zielt auf kein Klaffungsgesetz hin, sondern sei lediglich eine Forderung des Arbeitsschutzes. Der Vorschlag bedeutet einen Weg ins Freie, einen Weg aus den Wirren und Verwirrungen. Im Bericht des Bundesvorstandes sei mir verlangt worden, daß der Zwangstaxi nicht die Wirkung verleihe, wie ein freier Tarif. Es handele sich lediglich darum, den Gewerkschaften klarzumachen, daß ein Zwangstaxi moralisch anders gewertet werden muß als ein freier Tarif. Damit sei noch nicht gesagt, daß ein Zwangstaxi etwa nicht beachtet werden müsse. Die Folgen einer berechtigten Nichtbeachtung seien bei einem Zwangstaxi genau dieselbe wie sonst. Die Lösung des Problems der Verbindlichkeitsklärung sei für die Gewerkschaften nur auf der Basis der Selbstverwaltung möglich. (Starker Beifall.)

Fischer, Chemnitz, fordert eine härtere Vertretung der in den Vertrieben stehenden Arbeiter auf künftigen Gewerkschafts-



14 Tage Ferien seien jedem Arbeiter gesetzlich zu garantieren.

Splietz, A.D.W., zeigte dem Kongress die großen Gefahren, die der Arbeitslosenversicherung zur Zeit drohen, da bestimmte Kräfte des Unternehmertums, vor allem agrarische, hinter den Forderungen mit aller Macht baragieren, den Arbeitslosenversicherung für bestimmte Arbeiterkategorien abzubauen. Man will den Landarbeitern und den auf dem Lande wohnenden Leuten die Unterstützung rauben. Dagegen muß und wird sich der Gewerkschaftskongress mit aller Kraft auflehnen. Wir sagen:

**Hände weg von der Arbeitslosenversicherung! Wir warnen die Unternehmer, die Parteien und die Regierung! Wir müssen uns rechtzeitig gegen die Pläne zu einem Attentat gegen Arbeitslose zur Wehr setzen. Diese Ausartung der Arbeitslosenversicherung und der Erziehung der Armen wird in Deutschland, wir betonen das mit allem Nachdruck, einen Ortlay unter der freigewerkschaftlich organisierten Arbeitererschaft entzweifeln. (Vehementer Beifall.)**

Die Nachmittagsitzung begann mit einer Begrüßungsrede des nachträglich erschienenen französischen Gewerkschaftsleiters Pouillon, die mit lebhaftem Beifall entgegengenommen wurde. Die Randabstimmungscommission meldete 282 Delegierte, 30 Mitglieder und Angestellte des Bundesverbandes und 13 Beiratsmitglieder.

Pictet, Vizepräsident der Arbeiterkammer, schildert den Kampf in der Herrenkonfektion, in den jetzt 35.000 Arbeiter und Arbeiterinnen einbezogen sind.

Brandes, der Vorsitzende der Metallarbeiter, forderte, daß den Gewerkschaften das Vertretungsrecht für ihre Mitglieder vom Bundesvorstand nicht beschränkt wird. Auch die Anhänger des Schlichtungswesens könnten eine Reihe von Schlichtungsstellen billigen. Wenn diese Stellen einen Schlichter abstellen, dann solle er nicht für verbindlich erklärt werden. Wenn die Organisationen erst einmal soweit seien, daß

die noch abseits stehenden Millionen der Unorganisierten erfasst seien, dann bräunne man sich nicht mehr über die Schlichtungsordnung und über die Frage der Verbindlichkeitsklärung zu jenen.

**Schlusswort**

Grahmann, A.D.W., bemerkte im Schlusswort, daß die Debatte ernst und würdig geführt worden sei. In der Zusammenfassung sei zweifellos ein Erfolg festzustellen. Wenn heute aus 93 Verbänden 35 Verbände geworden sind, so beweist das, daß der Gedanke der Konzentration lebendig ist. Die Arbeiten des Bundesvorstandes können vor jeder ruhigen und sachlichen Kritik bestehen. Die Arbeitslosenversicherung ist durch Volksentscheid nicht so leicht zu lösen. In der Volksentscheidfrage haben wir ja nunmehr einige Erfahrungen, und der Kongress wird aus diesen Erfahrungen von selbst die notwendigen Schlüsse ziehen.

Der Kampf um die tarifvertragliche Sicherung des Achtstundentages wird weiter geführt.

In der Lohn- und in der Arbeitsfrage haben die Verbände selbst das entscheidende Wort zu sprechen. Die Frage des Achtstundentages wurde in den Sitzungen des Bundesvorstandes und des Bundeskongresses wiederholt eingehend erörtert, und zwar am dem Ergebnis, daß das Achtstundentagsziel nicht verworfen, wohl aber reformiert werden muß. Den Kommunisten sagte Grahmann: Wer die Gehege der Gewerkschaften und elementarsten Anstandsregeln offen mißachtet, darf sich nicht über die Folgen beklagen. Die Gewerkschaften haben ihre Pflicht getan. Die Gewerkschaften haben ihre Mitglieder nach der Weltanschauung behandelt, sondern nur nach ihrem Verhalten, das sie aus ihrer Weltanschauung heraus hervorheben. Entscheidend für die Gewerkschaften ist, daß sie sich von anfechtbaren, stehenden Körperlichkeiten ihre Handlungen nicht vorführen lassen. Das gilt für die kommunistischen Mitglieder ebenso sehr wie für die übrigen Mitglieder. Wir begrüßen, daß allgemein anerkannt wird: Es ist nicht möglich, was möglich war. Damit wird auch gesagt, daß wir nicht misgünstig wollen, sondern anerkennen, daß es wirklich unausführbar vorwärts und aufwärts gegangen ist. (Vehementer Beifall.)

**Die Beschlüsse**

Einmütig angenommen wurden die drei Entschließungen des Bundesvorstandes und des Bundeskongresses zur gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht, der Arbeitsmarktpolitik und der Freizeit der Jugend. In einer ebenfalls angenommenen Ergänzungsentschließung zu der Resolution über die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht kommt zum Ausdruck, daß in Anbetracht der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung die freien Gewerkschaften selbstverständlich für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus eintreten.

Die Schaffung einer Ferienausgleichskasse soll erörtert werden. Eine Entschließung über die Frage der Beendigung der gesetzlichen Arbeitszeit wird als Material dem Bundesvorstand überwiesen. Regimes der Vertretung bei den Arbeitsgerichten wird von einer Kommission abgeleitet. Eine besser mögliche Regelung der Arbeitslosenversicherung soll den Gewerkschaftsvertretern in der Arbeitslosenversicherung empfohlen werden. Ein gesetzlicher Zwang zur Beschäftigung älterer Arbeiter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten ist nicht abzusehen. Artikel 8 des § 123 der Gewerbeordnung soll fallen. Der Kongress wehrt sich gegen alle Versuche, die Rechte der Gewerkschaften des Handwerks zu erweitern, so lange die in der Reichsverfassung vorgesehene Gleichberechtigung der Arbeiter nicht verwirklicht ist.

**Entlassung des Bundesvorstandes**

Herrn Danneberg, Kontrakt jährlich die Entlassung des Bundesvorstandes, gegen dessen Anträge auch die Opposition nicht gestimmt hat. Die Arbeit des Bundesvorstandes sei damit glänzend gerechtfertigt. Auch der Fleiß und die Pflichterfüllung der Mitarbeiter des Vorstandes verdienen alle Anerkennung.

Dem Bundesvorstand wird gegen zwei Stimmen Entlassung erteilt. — Schluß 5.30 Uhr, Weiterberatung Mittwoch 9 Uhr.

**Englischer Gewerkschaftskongress Abrechnung mit den Kommunisten**

8. Swansea, 4. September. (Eig. Drahtbericht.) Der zweite Verhandlungstag des Gewerkschaftskongresses fand im Zeichen der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Wählerarbeit in den britischen Gewerkschaften. Der Kongress erzielte dem Generalkonvent mit überwältigender Mehrheit den Antrag, eine Untersuchung über die Betätigung und die Methoden der zerstörenden Elemente im Schoße der britischen Gewerkschaftsbewegung, und zwar sowohl innerhalb der einzelnen Gewerkschaften, als auch innerhalb des Generalrates selbst, vorzunehmen, als auch innerhalb des Generalrates angriffslustigen Gewerkschaften zugleich mit entsprechenden Empfehlungen zu unterbreiten.

In der Diskussion, die zu kleineren Auseinandersetzungen mit einer schmalen kommunistischen Minorität führte, betonte der Präsident des Generalkonventes Smith in einer eindringlichen Rede, daß es notwendig sei, die Verantwortlichen für die Verfall der Gewerkschaften zu finden. Die Rede des Präsidenten der Generalkonvent war unmissverständlich gegen den Generalsekretär seines eigenen Verbandes Gooft und seine früheren Freunde gerichtet.

**Zur Thüringer Regierungsbildung**

M. Weimar, 4. Sept. (Eig. Drahtber.)

Der mit der Regierungsbildung in Thüringen beauftragte Demokrat Dr. Krüger fragte im Verlauf seiner weiteren Verhandlungen bei der sozialdemokratischen Fraktion des Thüringischen Landtages an, ob sie bereit sei, sich an einer Regierung, bestehend aus Demokraten, Wirtschaftspartei und Deutsche Volkspartei, zu beteiligen. Die Beauftragten der sozialdemokratischen Fraktion erteilten Dr. Krüger folgende Antwort:

„Auf Ihr Schreiben vom 8. September 1928, in dem Sie die Frage stellen, ob die Fraktion der SPD bereit sei, eine Regierung mit zu bilden, in der die SPD mit drei Mitgliedern, die Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei zusammen ebenfalls mit drei Mitgliedern und die Deutsche Demokratische Partei mit einem Mitglied vertreten wären, teilen wir Ihnen schriftlich mit, was Ihnen schon bei einer Aussprache am 31. August zur Kenntnis gekommen ist, nämlich, daß, nachdem die Auflösung des Landtages und damit Neuwahlen zum Landtag abgelehnt worden sind, die Fraktion der SPD nur dann zur Regierungsbildung

Stellung nehmen kann, wenn an erster Stelle konkrete Vorschläge über die einzuschlagende Politik gemacht werden sollten.“

**Der elende Sichtvermerk**

Nach von zehn Staaten verlangt

Wie bereits gemeldet, ist der Vismann zwischen Deutschland und Italien mit Wirkung vom 15. September an aufgehoben worden. Deutsche Staatsangehörige können jetzt ohne Vismum, wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, bereisen: Dänemark, Dänzig, Finnland, Großbritannien, Irland, Jugoslawien, Lettland, die Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Schweden, Schweiz, die Tschechoslowakei, Kanada, Salvador, Japan, Mexiko, die dominikanische Republik, Haiti, Kuba, Panama, Ecuador, Kolumbien sowie die überwiegenen Mehrzahl der englischen Kolonien.

Demgegenüber wird für folgende Staaten noch ein Vismum benötigt: Frankreich, Belgien, Spanien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Griechenland, Estland, Litauen und Polen.

**„Wir hassen diesen Staatsaufbau!“**

**Der Stahlhelm gegen Hindenburg**

Am Sonntag lagte in Fürstentum der brandenburgische Landesverband des Stahlhelms. Die Tagung endete mit der Beratung einer Stahlhelmresolution, in der es wörtlich heißt:

Wir hassen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Verben und sein Wesen. Wir hassen diesen Staatsaufbau, weil in ihm nicht die besten Deutschen sitzen, sondern weil in ihm ein Parlamentarismus herrscht, dessen System jede verantwortungsvolle Führung unmöglich macht. Wir hassen diesen Staatsaufbau, weil er uns die Aussicht verwehrt, unser geschiedenes Vaterland zu befreien und das deutsche Volk von der erlogenen Kriegsschuld zu reinigen, den notwendigen baulichen Lebensraum im Osten zu gewinnen, das deutsche Volk wieder wehrhaft zu machen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handwerk gegen den feindlichen Wirtschaftskrieg zu schützen und wieder lebensfähig zu gestalten. ... Anders wie offene und durchsichtige Gegner des heutigen politischen Systems sind, bekämpfen wir zugleich alle diejenigen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich gegen uns behaupten, auf unheimlich weltanschaulichen Boden zu stehen, aber jederzeit bereit sind, für einen wirtschaftlichen oder politischen Vorteil unter dem Vorwand „im Einklang mit dem System“ ihr Kompromiß mit dem von uns bekämpften System zu machen.“

In diesem Sinne geht es weiter! Soweit wir uns entsinnen, ist der Reichspräsident heute noch Ehrenmitglied des Stahlhelms. Bedenkt er diese Mitgliedschaft auch jetzt noch mit Aufmerksamkeit? Sein Zweifel, daß sich diese Mitgliedschaft gegen ihn als Reduzentanten des Systems richtet, das der Stahlhelm bis ans Messer bekämpfen will.

**„Das Reichsbanner wird die Läden plündern!“**

Schwarzgold bringt in Bayern vor. Die Staatsregierung laboriert, aber das Reichsbanner arbeitet. Es hat in allen Städten in Schwaben eine große republikanische Feier abgehalten und den Beifall der gesamten Bevölkerung gefunden. Es wird dafür in der Bayerischen Umschau, dem in München erscheinenden Organ der Kampfgemeinschaften und Gemeindefürer mit folgendem Schlußsatz bemerkt:

„Daß das Reichsbanner, diese sozialdemokratische Partei, der größte Feind der christlichen Kirche und des Bauernstandes ist, können gewisse Volkstrennung immer noch nicht zu wissen, in erster Linie dank der Parteipolitik, denn Volkstrennung ist, das Volk des Reichsbanners aber belanglos ist. Die lange wollen sich die bayerländisch getauften Anhänger der Sozialistischen Volkspartei und des Bauernbundes dieses verderblichen Treiben noch gefallen lassen? Wahrscheinlich so lange, bis auch das marktgärtische Reichsbanner gemeinsam mit seinen Reichsbannerbrüdern die Läden plündert, die Schweine aus dem Stalle holt und auch die Kühe ins Feld schlägt; dann wird auch für unser feines Verhalten, für eure farbige Bestimmung der wohlverdiente Danksatz gegeben!“

**Nationalsozialistischer Witz**

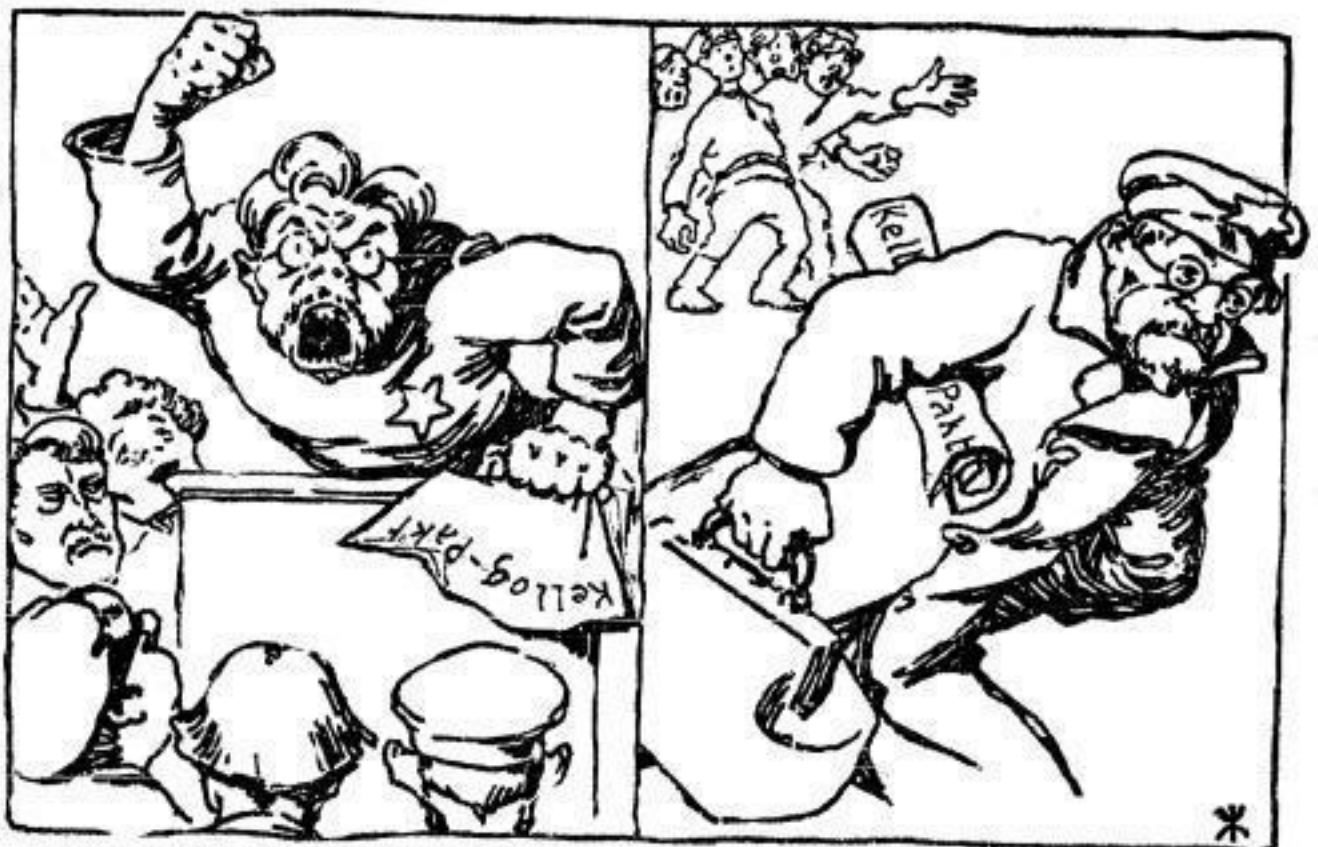
Dieser Tage hatte Hitler seine Unterführer aus dem ganzen Reich nach München „befohlen“. Die Tagung, die als Ersatz für einen ordentlichen Parteitag gedacht war, fand von Anfang bis zu Ende hinter verschlossenen Türen statt. Das Bedürfnis nach einem öffentlichen Redenschaftsbericht hatte weder der große Adolf noch einer seiner Redeläufer.

Aus einem düsternen Bericht des Münchner nationalsozialistischen Blattes, der sich im wesentlichen auf die Reden Hitlers beschränkt, ist lediglich zu entnehmen, daß nach einer Neufassung des Schatzmeisters im nächsten Monat mit einem Mitgliederstand von 100.000 zu rechnen sei und die berechnete Jahreseinnahme sich auf 200.000 Reichsmark beläuft. Beide Angaben sind ungläubwürdig. Wo sollen die 100.000 Mitglieder herkommen? Selbst wenn sie vorhanden wären, müßten die eingehenden Beiträge die einem Monatsbeitrag von 20 Reichsmark pro Kopf jährlich Hunderttausende von Reichsmark ausmachen. Also irgendwas nimmt etwas nicht, und eben weil innerhalb der Hitler-Liège vieles nicht stimmt, weil sie aus Gründen der öffentlichen Moral weder ihre Mitgliedslisten noch ihre Kassengebühren der Öffentlichkeit unterbreiten kann, hat sie es vorgezogen, ihre schmutzige Wäsche hinter verschlossenen Türen zu waschen. Auch eine Partei!

**Neuer Fememordprozess**

D. Berlin, 5. September. (Eig. Funk.) Die Berliner Staatsanwaltschaft III hat dem Oberleutnant a. D. Klein, seit zwei Jahren verhaftet, an einem Fememord beteiligt zu sein, die Anklage gestellt. Sie lautet auf Mordanschlag an der Ermordung des Reichswaldes Legner. Mit Klein ist ein Hauptmann a. D. Gutknecht unter der Beschuldigung der Mordanstiftung angeklagt. Der Prozess, der nach der Entlassung des Justizministers nicht unter die Reichsanwaltschaft fällt, da bei deren Entlassung keine Anklage und keine Verurteilung der Beschuldigten erfolgt war, wird im Oktober in Berlin zur Verhandlung kommen. — Die Leiche des ermordeten Reichswaldes Legner ist bisher noch nicht gefunden worden, obwohl jederzeit während der Ermittlungen der Berliner politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft auf dem Schicksal in Döberitz umfangreiche Ausgrabungsarbeiten vorgenommen wurden. Klein hat bisher jede Schuld bestritten. Gutknecht, der sich schon seit einiger Zeit als Farmer in Südafrika aufhält, scheint gänzlich nicht die Absicht zu haben, sich der Verurteilung zu verantworten. Er hat sich bisher zu der ihm zur Last gelegten Straftat nur kurz schriftlich geäußert.

**Moskau brandmarkt — aber unterzeichnet!**



„Krieg des gesamten Imperialismus gegen Sowjetrußland bedeutet dieser Kelllogg-Datt! Zerreißt diesen finsternen Plan des Kapitalismus gegen das revolutionäre Proletariat! Weg mit diesem verlogenen Witz, dessen antirevolutionären Charakter jeder Kommunist gleich erkannt hat!“

„... wohin eilst du so geschwind, Bruderberg?“  
„Aun, Brüderchen, ich will doch den Kelllogg-Datt unterschreiben!“











# Dresdner Chronik

## „Großfeuer!“ — „Menschenketten in Gefahr!“ Ein Feuerwehrcin

Die Mittel zur Bekämpfung ausbrechender Brände waren in früheren Zeiten außerordentlich primitiv. Wenn ein Brand ausbrach, wanderten die Wassereimer von Hand zu Hand, bis sie in den Feuerherd entleert wurden. Mehr und mehr vervollkommnete sich das Feuerlöschwesen, bis es seine heutige Höhe erreichte. Wenn jetzt das Alarmsignal der Feuerwehre ertönt, wird mehr die Reutierde als der Säurede gewetzt. Jeder weiß, die Feuerwehre ist schnell zur Stelle und ist mit vielen Mitteln gut imstande, den Brand zu löschen. Der Großstädter hält es kaum noch für nötig, eine Feuerversicherung einzugehen. Trotzdem sind die Einrichtungen und das Wirken der Feuerwehre in allen Einzelheiten wenig bekannt. Deshalb war es eine gute Anregung des Branddirektors Orloff, einen Film zu schaffen, der tiefer in das Wesen der Bekämpfung des Feuers einführt. Fritz Bochner von der Bochner-Filmgesellschaft hat die Anregung aufgegriffen und die Herstellung organisiert.

Nach langen Arbeiten und unter der Mitwirkung aller Feuerwehrlente, die ihre freie Zeit hingaben, ist der nun in allen Teilen fertige Film geschaffen worden. Er wird vom 11. September an der Öffentlichkeit vorgeführt und soll besonders auch der ganzen Schuljugend gezeigt werden. In lebendiger, unterhaltender Form, mit einer kleinen Handlung, rollt der historische Rückblick ab. Dann aber ersticht in markanten und ergreifenden Szenen die Welt des Feuerwehrcinnes von heute und sein gefährlicher Kampf mit dem verheerenden Elemente. Die Statistik der Unfälle und der Todesfälle zeigt das stille Heldentum in diesem Beruf, das in Dresden seit in den letzten Tagen in die Erscheinung trat, als der Brandmeister Wolf, der ebenfalls bei der Herstellung des Filmes mitwirkte, bei dem Brand im Güterbahnhof tödlich verunglückte.

Die Tätigkeit des Feuerwehrcinnes bei Großbränden wird in packenden Bildern gezeigt, und zwar bei einem Brande im Lanflager der Menama-Ofen, Bremer Straße, bei einem Großfeuer der Eschbach-Werke und bei einer großen Explosion. Dabei ist es interessant, in welcher gefährlicher Weise die Arbeiter mit zu den Aufnahmen herangezogen wurden und wie natürlich sowohl die Feuerwehrlente als auch das große Publikum mitwirkten. Daß der 2000 Meter lange Film etwa 15 000 Meter Aufnahmen erforderte, mag dem Laien einen ungefähren Begriff von den Mühen um das Werk geben.

Daß sich der Dienst der Feuerwehrcinnehmer oder Feinewerks auf das Ausstricken bei Alarm beschränkt, wird klar bei einem Blick in das Hauptdepot. Da gibt es Leubungsdiener und Arbeitsdiener, da gibt es Schlosser, Tischler, Sattler, und Schneiderwerkstätten, selbst eine kleine Druckerzelle ist vorhanden. Hier werden alle notwendigen Arbeiten ausgeführt. Jeder Feuerwehrcinnehmer ist in irgendeinem Handwerk ausgebildet, viele auch als Sanitäter, denn die Feuerwehrlente sind dauernde Helfer. Zahlreiche Beispiele der verschiedensten Art werden gezeigt, wo sie gerufen werden. Im ganzen kann gesagt werden, daß es gelungen ist, ein Filmwerk zu schaffen, das künstlerisch und technisch auf der Höhe steht und zur Beschäftigung nur zu empfehlen ist.

## „Bausparen“

Jeder Familie ein Eigenheim! So konnte man schon im 17. und 18. Jahrhundert in großen Zeitungsannoncen lesen, und wenn man vollends die Verpöndungen mit umgab, die am Dienstag abend von der sogenannten Gemeinlichkeit der Freunde aus Wittenroth und ihrer Vertreter in einer Versammlung im Gewerkschaftsgebäude gemacht wurde, so könnte man getraut glauben, nichts sei einfacher als die Lösung des jammervollen Wohnungsproblems, die jahrelangen Bestrebungen von Reich, Staat und Gemeinden und der vielen gemeinnützigen Bauvereine und Baugenossenschaften zur Bekämpfung der Wohnungsnot seien nichts als elende Stümper gewesen. In marktberühmter Weise präsentierte man die „ein gemeinnützigen“ Bestrebungen dieser Gemeinlichkeit der Freunde in Wittenroth, jedes (1) Familie ein freies, eigenes Heim zu beschaffen, jedes (2) Organisationswesen für heute die größte und erfolgreichste (3) Organisation der deutschen Eigenheimbewegung. Zur Zeit würden durch die Gemeinlichkeit der Freunde jeden Monat über 300 Eigenheime finanziert, und in der kurzen Zeit von etwas über drei Jahren hätten für 3700 Eigenheime über 68 Millionen Mark als billiges und unbedingtes Pfandgeld zu nur 4 und 5 Prozent Zinsen bereitgestellt werden können.

Wird diesen Zahlen will man natürlich blaffen. Beim Nachrechnen hat man damit vielleicht auch Erfolg, wer aber weiß, daß die tatsächlichen Baugenossenschaften allein im Jahre 1927 8800 Wohnungen erschaffen haben (im ganzen bereits 40 000), kann sich natürlich eines Lächelns ob dieser Kennziffer nicht erwehren.

Auch in Dresden sollen sich etwa 100 Familienhäuser zu einer Gruppe zusammengeschlossen haben, man hat auch bereits zwei ganze Eigenheime erschaffen. Dieser Erfolg ist also nicht gerade übermäßig.

Worin besteht denn nun das Alibi, mit dem man nach den Versicherungen dieser Leute der Wohnungsnot rasch und nachhaltig und billig bekämpfen kann. Es heißt sparen und normalsparen. Die „Gemeinlichkeit der Freunde“ hat eine Bausparanlage ins Leben gerufen, zu der jeder Bauherr sein eigenes Haus bauen muß. Er muß eine „Bausparverpflichtung“ in Höhe der Summe eingehen, mit der er später voraussichtlich sein Eigenheim errichten wird. Auf diese Summe muß er jedes Jahr 3 Prozent einzahlen, so daß z. B. bei einer Kaufsumme von 10 000 M. jährlich 300 M. gespart werden müssen. Hat er ein Jahr lang und mindestens ein Sechstel der Kaufsumme (im Beispiel also 1666 M.) gespart, so erwirbt er die Anwartschaft, mit in die Reihe derjenigen einzutreten, die bei der Veräußerung der Anlage, die nach einem bestimmten Schlüsselverfahren darzulegen wird, berücksichtigt werden. Es müssen also monatlich für diesen Zweck 15 M. zurückgelegt werden. Unter den heutigen Verhältnissen dürfte es nicht sehr viel Arbeiter und Angestellte geben, die hierzu in der Lage sind. Aber selbst wenn der einzelne dazu imstande ist, erwirbt er in günstigen Fällen in acht Jahren die Anwartschaft. Gegen dieses einfache Rechenexempel zeigt, daß es mit der gepredigten Art von dem Referenten, einem Herrn Dr. Meinel aus Leipzig, gegebenen Versicherung, daß es kein besseres Mittel und keinen einfacheren Weg als den des Bausparens gibt, um in verhältnismäßig kurzer Zeit sicher und billig zu einem Eigenheim zu kommen, doch eine recht eigenartige Sache ist. Man kann, daß die Erlangung der Anwartschaft noch lange und gleichbedeutend mit dem Besitz eines Eigenheimes ist, was es doch kommt, wird in den meisten Fällen nicht sein. Da eine weitere lange Reihe von Jahren vergeht, da bei der Veräußerung diejenigen, die am längsten und am meisten gespart haben, nicht alle auch hier die Größe des Besitzes des einzelnen eine entscheidende Rolle. Eine etwas

# Sched, Schedprozeß und Schedmahverfahren

Deutschland steht im Zeichen des Schedverkehrs, der sich jetzt allgemeiner Beliebtheit erfreut. Ein großer Teil der unzahligen, täglich in den Verkehr gelangenden Bankcheque wird aber nicht eingelöst, sondern nicht eingelöst, weil die Schedaussteller bei der bezogenen Bank kein hierzu bereites und ausreichendes Guthaben oder feinen entsprechenden Bankkredit besitzen. Die Zahl der Schedprozeße und der Schedzahlungsbegehren ist daher gegenwärtig außerordentlich beträchtlich, ein Spiegelbild der Krise, in der sich unser gesamtes Wirtschaftsleben noch immer befindet, der Kreditnot und Geldknappheit, unter dem Wandel und Wandel sowie ein großer Teil der Arbeiter, Angestellten und Beamten leiden.

Der Schedprozeß ist eine Art des Urkundenprozesses. Schedprozeße unterliegen mit Rücksicht auf deren dringliche Natur dem in der Zivilprozessordnung § 602 bis 606 näher geregelten, besonders beschleunigten Verfahren.

Der Schedinhaber hat dieselben Rechteansprüche wie der Inhaber eines Wechsels, nämlich auf die Schedsumme, v. u. d. Provision, Erfüllung der Rückkaufspflichten und  $\frac{1}{2}$  v. d. Provision. Er hat die freie unbeschränkte Wahl bei der Inanspruchnahme der Schedverpflichteten, das sind der Aussteller und die Inhabanten des Scheds. Der Bezogene (gewöhnlich eine Bank oder Girokassa) haftet nicht aus dem Sched. Der Schedinhaber kann im Schedprozeß alle Schedverpflichteten, einige oder auch nur einen davon verklagen, ohne dabei an die Reihe der Inanspruchnahme gebunden zu sein oder sein Rückgriffrecht (Regressrecht) gegen die übrigen Schedverpflichteten zu verlieren (Regressrecht).

Die Haftung der sämtlichen Schedschuldner ist eine streng solidarische, d. h. sie haften als Gesamtschuldner, einer für alle und alle für einen. Die Schedklage muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß im Schedprozeß geklagt wird. Im Schedprozeß gelten Zinsen, Kosten und Provision, die außer der Schedsumme gefordert werden, als Nebenforderungen; sie sind also bei der Berechnung des Streitwertes für den Schedprozeß nicht der Schedsumme hinzuzufügen. Gegenwärtig können im Schedprozeß 2 Prozent Zinsen über den jeweiligen Reichsbankdiskont, das sind zur Zeit zusammen v. u. d., gefordert werden. Hiernach ist z. B. für die Einzahlung eines Scheds über 500 M. Schedsumme zusätzlich Provisionen, Rückkaufspflichten, Zinsen und eigener Provision das Amtsgericht zuständig. Verantwortlich sind in bürgerlichen Rechtsverhältnissen wegen Vermögensschädigung Ansprüche die Amtsgerichte bis zu einem Streitwert von 500 M. zuständig. Wegen höherer Schedsummen als 500 M. samt Anhang sind die Landgerichte, Kammer für Handelsfachen, zuständig.

Für Schedklagen und Schedzahlungsbegehren sind die Einlassungs-, Ladungs- und Widerprüchfrist wesentlich länger als bei anderen Prozessen. Die Einlassungsfrist beträgt mindestens 24 Stunden, wenn die Klage an dem Ort, der dem Bezirk des Prozeßgerichts ist, zugestellt wird; mindestens drei Tage, wenn die Klage an einem anderen Orte zugestellt wird, der im Bezirk des Prozeßgerichts oder, falls dieses ein Amtsgericht ist, im Bezirk des dem Amtsgericht übergeordneten Landgerichts liegt, oder von dem ein Teil zu diesem Bezirk gehört; mindestens eine Woche, wenn die Klage sonst im Inlande zugestellt wird. Das gleiche gilt von der Ladungsfrist, soweit sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen für die Einlassungsfrist ist. Diesen Fristen entsprechen die Widerspruchsfristen gegen den Schedzahlungsbegehren im gerichtlichen Schedmahverfahren.

Klagen im Schedprozeß können sowohl bei dem Gericht des Zahlungsortes als auch bei dem Gericht anhängig gemacht werden, bei dem der Beklagte seinen allgemeinen Wohnort, d. h. Wohnort, hat. Wenn mehrere Schedverpflichtete gemeinschaftlich verklagt werden, so ist außer dem Gericht des Zahlungsortes jedes Gericht für alle zuständig, bei dem auch nur einer der Beklagten seinen allgemeinen Wohnort (Wohnort) hat. Es ist auch Klageerhebung im vereinbarten Gerichtsstand zulässig. RG. 33. 16. 16.

Das gleiche gilt für das gerichtliche Schedmahverfahren. Hierfür sind nur für das übrige gerichtliche Mahnverfahren die Amtsgerichte zuständig. Die Höhe des Streitwertes ist unbeschränkt. Im Schedmahverfahren muß der Antrag des Klägers ausdrücklich auf Erlass eines Schedzahlungs-

begehrens gerichtet sein. Dieser Zahlungsbegehren hat den Vorteil, daß der Rechtstitel, falls gegen den Zahlungsbegehren rechtzeitig Widerspruch erhoben wird, als im Schedprozeß rechtskräftig gemachten anzusehen ist.

Die Klagenurkunden (gewöhnlich Sched, Protest und Rückrechnung, nach Lage der Sache auch ein die Beklagte betreffender Bankausweis, wenn z. B. eine offene Bankausweisgesellschaft oder Kommanditgesellschaft und außerdem deren persönlich haftende Gesellschafter mitverklagt sind oder wenn die Schedzeichnung des Ausstellers oder des Indossamenten durch einen Prokuristen erfolgt ist) müssen in Urheft oder in Urheft der Klage oder dem Schedzahlungsbegehren beigelegt werden. Es kann aber auch im Interesse der Beschleunigung genügt die Schedklage eingereicht und dann können alsbald die Urheften der Klagenurkunden beigelegt werden. Wegen der Gefahr des Verlustes empfiehlt es sich nicht, die Klagenurkunden im Original mit einzulegen. Außerdem trägt die Einreichung der genügen Anzahl von Klagenurkunden bzw. formularmäßigen Zahlungsbegehrensabschriften mit Abschriften der Klagenurkunden wesentlich zur Beschleunigung des Verfahrens bei. Benötigt werden für Schedklagen ein Gerichtsexemplar, weiter je nach Abschriften, als Beklagte vorhanden sind, und ein Exemplar für den Kläger selbst. Die Klagenurkunden müssen in der mündlichen Verhandlung dem Gericht in Urheft beigelegt werden, und zwar auch dann, wenn der Beklagte nicht erschienen ist.

Zur Beschleunigung des Verfahrens dient noch besonders die Vorschrift, daß im Schedprozeß als Beweismittel nur der Beweis durch Urkunden oder Eid zulässig ist. Schedklagen unterliegen nicht dem sonst für andere Rechtsstreitigkeiten gesetzlich vorgeschriebenen obligatorischen Güterverfahren. Artet in Schedprozeßen werden ohne Antrag und ohne Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar erklärt, ohne Rücksicht auf die Höhe des Streitwertes.

Widerklagen sind im Schedprozeß nicht statthaft. Die Leistung eines Eides ist stets durch Beweisbeschluss anzuordnen. Der Kläger kann ohne Einwilligung des Beklagten jederzeit bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung vom Schedprozeß abgehen und in das ordentliche Verfahren (gewöhnliche Klageverfahren) übergehen. Das wird dann erforderlich, wenn der Prozeß freigegeben worden ist und wenn sich eine Beweisführung durch Zeugen nötig macht. Insofern ist in der Klage geltend gemachte Anspruch an sich oder infolge einer Einrede des Beklagten als unabwehrbar herausgestellt, ist die Klage abzuweisen, z. B. wenn der Sched an einem wesentlichen Mangel leidet, die schuldige Parteifrist verfallen oder der Schedanspruch verjährt ist. Im übrigen unterscheidet man zwei Arten von Einreden, nämlich Einreden aus dem Schedrecht und Einreden, die aus den unmittelbaren Beziehungen der Parteien untereinander hervorgehen. Soweit sich der Beweis für die Einreden nicht durch Urkunden oder Eid im Schedprozeße führen läßt, muß der Beweis im Nachverfahren (Ordinärverfahren) geführt werden.

Da im Schedprozeß, wie schon erwähnt, als Beweismittel nur der Beweis durch Urkunden oder Eid zulässig ist, muß dem Beklagten, der den im Schedprozeße geltend gemachten Anspruch widerprochen hat, in allen Fällen, in denen der Beklagte vortritt, die Ausführung seiner Rechte vorbehalten werden. Das Urteil, das mit diesem Vorbehalt erlassen wird (Vorbehaltsurteil), ist als Endurteil anzusehen und daher selbständig anfechtbar und vorläufig vollstreckbar. Trotzdem bleibt der Prozeß im ordentlichen Verfahren abhängig. Ten Parteien bleibt die Durchführung des Prozesses im sogenannten Nachverfahren überlassen; von Anstoß wegen geschieht das nicht. In diesem Nachverfahren kann der Beklagte seine Rechte mit allen zulässigen Beweismitteln geltend machen. Wenn dann im Nachverfahren der Beklagte obsiegt, so wird das im Schedprozeße erlassene Urteil aufgehoben und die Klage abgewiesen. Der Kläger ist in diesem Falle außerdem zum Ersatz der Schäden verpflichtet, die dem Beklagten durch die Vollstreckung des Vorbehalturteils oder durch Leistungen zur Anwendung der Zwangsvollstreckung entstanden sind, z. B. durch Sicherheitsleistung.

Klagen, durch die Ansprüche aus einem Sched geltend gemacht werden, sind, auch wenn sie nicht im Schedprozeß, sondern im ordentlichen Verfahren geltend gemacht werden, Ferien-

sonderbare Gemeinnützigkeit! Dann ist zu berücksichtigen, daß das Spargeld mit nur 2 Prozent verzinst wird, während das entliehene Kaufkapital mit mindestens 4 Prozent verzinst werden muß. Der Bausparer muß somit eine ganz erhebliche Zinsdifferenz mit in Kauf nehmen, die ganz offensichtlich von der Vermehrung der Gelder und den hohen Reflektkosten aufgezogen wird. Es ist also einfach nicht wahr, daß das Eigenheim nicht teurer zu stellen kommt als eine Mietwohnung, zumal auch die Unterhaltung eines Eigenheimes beträchtliche Ausgaben verursacht.

Dabei soll natürlich nicht etwa bestritten werden, daß von den auf diese Weise gesammelten Geldern Eigenheime errichtet werden und schon errichtet worden sind, aber ebenso steht auch fest, daß, da in der Hauptsache doch immer mit dem Gelde der anderen gebaut wird, doch nur ein sehr bescheidener Bruchteil der Reflektanten und Anwärter in absehbarer Zeit in den Besitz eines Eigenheimes gelangen kann. Und die Auskosten, bald ein Eigenheim zu bekommen, müssen sich in demselben Maße vergrößern, mit dem die Zahl der Bausparer wächst. Das Ganze sieht dem verhängnisvollen sogenannten Schneeballsystem verdammt ähnlich, auch wenn das die Führer dieser Organisation nicht für wahr halten wollen. Herr Dr. Meinel behauptete zwar, daß unter den ungünstigsten Voraussetzungen der Bausparer spätestens nach 21 Jahren, also wenn er kaum die Hälfte des notwendigen Kaufkapitals zusammengeparnt hat, in den Besitz eines Eigenheimes kommt. Wie er diese Behauptung nach dem Obigen beweisen will, bleibt sein Geheimnis, zumal er einmal selbst sagte, daß der Bausparer warten können muß.

Worin es uns vor allem ankommt, ist: vor Illusionen zu warnen, die sich als trügerisch erweisen müssen.

## Staatliche höhere Mädchenschule

Die Direktion dieser Johannestädter Schule überfandte und den achten Bericht mit der Bitte, ihn öffentlich zu besprechen. Es ist uns an und für sich unendlich, über jeden Bericht jeder höheren Schule zu reden. Wenn wir diesmal eine Ausnahme machen, so leiten uns dabei zwei Gedanken: diese Mädchenschule, die im Jahre 1928 das Dresdner Lehrerbinnenseminar, und ferner dürfte über den Aufbau dieser staatlichen Schule wenig orientiert sein, während über unsere städtischen höheren Schulen schon durch die Verhandlungen im Stadtverordnetenkollegium des öfteren berichtet wurde.

Nach der nunmehr durchgeführten Auflösung des Lehrerbinnenseminars umfaßt die Schule 67 Mädchen in 23 Klassen. Die Mädchen verteilen sich — des üblichen Bild — nach den Jahren der Eltern u. a. so: Arbeiter 8 (in den zehn Klassen der Deutschen Oberschule — 6), Handwerker 44, Industrielle 82, Kaufleute 129, untere Beamte 38, mittlere Beamte 164, höhere Beamte 78, Lehrer 82. Die Klassen verteilen sich auf einen Zug der Deutschen Oberschule und auf einen Zug der höheren Mädchenschule. Die Bildungsanstalt kann also Mädchen aufnehmen, die entweder die Oberrealschulprüfung oder die Berechtigung eines Realgymnasiums erworben wollen. Die Oberklassen sind außerdem noch in sprachliche und naturwissenschaftliche Abteilungen gegliedert. Da gerade in letzter Zeit der Streit besonders erregt ist, ob man so viele und so reich gegliederte Schulklassen schaffen soll oder nicht, interessiert die Stelle des Berichtes, die an-

erkenntlich feststellt: „Reiche innere Gliederung bei kräftiger äußerer Zusammenfassung war der Sinn aller Erwägungen — — —“

Der Bericht verzeichnet die Hilfsklassen und die finanzielle Belastung der Eltern, über die wir schon öfter geschrieben haben. Zum ersten Male wirkt sich auch die Verordnung aus, daß das Schulgeld vierteljährlich im Voraus gezahlt werden soll. Für die meisten Eltern bringt diese ganz unsoziale Forderung nur überflüssige Arbeit, Sorge und Ärger. Erwähnt sei, daß an 248 Schülerinnen 18 000 M. staatliche Unterstützung in Form von „Erläßen und Erleichterungen“ gezahlt wurden. Aber immer noch findet sich in den Vorlesungen das Wort „an würdige Schüler“, ein Begriff, der so nach Stand, Untermöglichkeit und Einkommen klingt, auch wenn die Praxis sich oft davon freihalten mag. Der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ist es gelungen, diesen Begriff im Haushaltsplan zu tilgen.

Die innere Organisation der Schule hat manches bewirkt, was von schulfortschrittlicher Seite propagiert wurde. So hat jede Klasse ihre Schülerinnenvorstellung und eine Elternvertretung. Ob aus dem Zusammenspiel dieser Kräfte mit der Lehrerschaft ein freies, erfolgreiches Schaffen erfolgt, hängt ja mehr oder weniger von der Lehrperson selbst ab. Erfreulich aber bleibt der Rahmen, wie auch die mitten in das Schulleben eingespannte Tätigkeit der Schulkollegin zu begrüßen ist: Die Schulkollegin sprach zu den Müttern der Quartan und Quintan über die Aufzuchtungsfrage. Sie ermahnte vor allem ihre Zuhörerinnen zur Vereinfachung für eine offene Aussprache, zur zeitlichen Verantwortung berechtigter Kinderfragen und empfahl — — — verschiedene Aufsichtsratsfraktionen.“ Erfreulich erscheint uns auch die Art, wie den Schülerinnen Anweisungen erteilt werden. Statt der üblichen fahlen Befehlsform liest man z. B.: „Das Perumtreden in den Zwischenstunden ist Zeitverschwendung. Unsere Schülerinnen brauchen diese Stunden zum Arbeiten“ oder „Unsere Schülerinnen haben sich von Modeschmuck (Anfätze des Rauchens und Nikotinens) nicht zu beschäftigen ihrer Gesundheit verleiht. Nur Schwämmchen und Seiflinge unterwerfen sich solchem Modezwang.“

Da wir keine Schul-Nachricht sind, verzichten wir auch darauf, uns eingehend mit dem inneren Betriebe der Schule zu beschäftigen oder darüber zu urteilen. Dazu würde der Bericht allein nicht genügen, Geist und Form müssten beaugenscheinigt werden. Wir können deshalb auch nicht der an uns ergangenen Bitte nachkommen, den beigegebenen Aufsatz über die „Philosophische Propädeutik als Unterrichtsfach“ in diesem Zusammenhang zu besprechen.

Aber einiges dürfte doch allgemein interessieren: 1. Bei den Aufzuchtungen finden sich zwar solche, die sich mit der „Erziehung Roms“, mit den Griechen Thebes und Odysseus beschäftigen, aber keine Klasse, auch nicht die letzte Seminarklasse, hat sich auch nur ein einziges Mal im Aufsichtsratsrat mit dem modernen, freizügigen Deutschland beschäftigt. 2. Die an allen höheren Schulen bestehende auch hier eine Gruppe des „D. D. N.“ (Verein für das Deutschtum im Ausland), und wie überall, so findet man auch hier vergebens nach dem Grunde, der eine solche Gruppe zwingend berechtigt. Daß eine Vereinigung nur vom

Den reizvoll schimmernden Glanz des Haars erhält man durch **Paravan**

anos  
herverv agende  
u. Tonschubdi  
illegale Pläne  
elhpianos  
abe  
assirale Nr. 20.  
lassige wch  
rräder  
arante, billi  
Räder  
20, 45 M. vert.  
straße 12, L.







### Aus aller Welt

#### 900 Menschen ertrunken

Die furchtbare Heberschwammung des Tumen-Flusses im Nordosten Sibiriens hat nach den vorliegenden Schätzungen an 900 Menschenleben gefordert. Die Zahl der Vermissten beträgt fast 100; man nimmt an, daß auch sie ertrunken sind. Das Hochwasser trat plötzlich auf, daß sich die Bewohner der zahlreichen kleinen Dörfern, die meist aus Bambushäusern bestehen, nicht mehr rechtzeitig retten konnten. Das Heberschwammungsgebiet ist von der Südspitze fast vollkommen abgeschlossen. Da sämtliche Telegraphenlinien zerstört sind, ist noch nichts über das Schicksal der im bedrohten Gebiet liegenden Städte, wie Njundisang und Tungtschun, bekanntgeworden. Der angerichtete Schaden ist gewaltig, die ganze Gegend ist fortgeschwemmt worden. Der Tumen bildet die Grenze zwischen der Mandchurie und Sibirien. Die in Nord-Sibirien eingetretene Heberschwammung ist nach Ansicht des Gouverneurs die schlimmste, die man dort seit vielen Jahren erlebt hat.

#### Schreckensszenen in der Schule

In der Königin-Luise-Oberrealschule in der Poststraße im Nordosten Berlins wurde der 16jährige Unterprimar Schumann plötzlich vom Verfolgungswahn befallen und bedrohte seine Mitschüler mit einem Armeerevolver. Dann ritt er aus dem Saal hinaus in die Toilette, um dort Quack an sich zu legen. Der nächste konnte erst durch Schutzpolizisten überredet werden, die ihm den Revolver entwandten. Die Schüler sämtlicher Klassen mußten zu ihrem Saal mehrere Stunden lang in die Säle eingesperrt werden. Der Unglückliche litt seit längerer Zeit an nervösen Zuständen, die sich immer mehr verschlimmerten. Den von ihm benutzten Revolver hatte er seinem Vater entwendet.

#### Zur Kreditbriefsaffäre

In Marzfaule ist dieser Tage ein weiteres Mitglied der Bande, ein Baron von Maffa, verhaftet worden; man hat ihm Beziehungen zu der Bande und Beteiligung an den Verbrechen nachgewiesen. In den nächsten Tagen werden sehr wahrscheinlich weitere Verhaftungen erfolgen. Die in Berlin verhafteten Kreditbriefschwindler Meißel und Radeschinski sind nach München übergeführt worden, von wo aus die Verurteilung gegen sie geführt wird. Wegen der Auslieferung des in Mailand verhafteten Hauptbeteiligten Palmetti schreiben Verhandlungen mit der italienischen Regierung.

#### Eine neue Kanalschwimmerin

(Eigener Fund.) Die Breslauer Schwimmerin Irmis Bohn hat unter besonderer Kontrolle am Dienstag den Hermellnauer Kanalschwimmer.

#### Rückläufige Flugversuche

(Eigener Fund.) Die französischen Piloten, die am Dienstag vormittag zu einem Ozeanflug starteten, sind in Casablanca (Marokko) infolge eines Motorschadens gelandet. Der Ozeanflug der französischen Piloten ist damit vorläufig zu Ende.

Die Junkerflieger Hiltz und Zimmermann, die am Sonntag morgen in Dessau zu einem Angriff auf den Langstreckenford aufstiegen, aber noch am gleichen Tage in Moskau wegen schlechten Wetters notlandeten, haben ihren Plan, von Moskau aus den Flug fortzusetzen, aufgegeben und wollen jetzt wegen der ungünstigen Witterung möglichst umgehend nach Berlin zurückkehren.

#### Explosionsunglück

Darmstadt, 4. September. Am Sonntagabend erfolgte im Schwefel-Watron-Betrieb der Chemischen Fabrik Bafau-Werk bei Worms eine Explosion, die das Dach des Gebäudes zerstörte. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

#### 75 000 Reichsmark veruntreut

Bei der Deutschen Sparkasse hat der bei ihr angestellte Stadtkassierer Heesen im Laufe der beiden letzten Jahre von dem Sparkonto eines Verwandten insgesamt 74 715 M. widerrechtlich abgehoben und veruntreut. Er wurde sofort verhaftet.

#### Lebendig verbrannt

Bauf an den lothringischen Weinbergen teilnehmende Diagonen hatten sich in einem Dorfe bei Rech auf einen Heuboden einquartiert, in dem plötzlich Feuer ausbrach. Der Dachboden konnte im letzten Augenblick keine Kameraden werden. Da sämtliche Ausgänge durch das Feuer versperrt waren, mußten die Eingekerkerten durch ein Loch, das sie in das Dach gehauen hatten, auf die Straße springen. Dabei gißt einer von ihnen aus und fiel in das brennende Heu zurück; er kam in den Flammen um. Zwei weitere Soldaten erlitten leichte Brandwunden.

#### Karl May in wilderster Auflage

Ein ungewöhnlicher Prohibitionsstand ist von der amerikanischen Prohibitionsbehörde auf einer kleinen Insel im Mississippi aufgedeckt worden. Dort hatten acht Weiße einen Regentamm unterjocht und seit Jahren alkoholische Getränke hergestellt und geschmuggelt. Die Führer der Bande, zwei Brüder Krallen, sind verhaftet und wegen Raubes, Sklavenhandels und Hebereiung der Prohibitionsbehörde unter Anklage gestellt worden. Die Banditen hatten die etwa 400 Reges gezwungen, ihnen bei der Destillation des Alkohols zu helfen. Wenn ein Reges sich den Anordnungen widersetzte, wurde er rücksichtslos von den weißen Tyrannen ermordet. Die Bande hat auch aus den umliegenden Dörfern Frauen und Kinder geraubt, um sie für ihre Verbrechen nutzbar zu machen. Die Suchboote der Prohibitionsbehörde wurden durch geschickt angelegte Dynamitminen in die Luft gesprengt. Die

Schwefelhande stellte jährlich etwa 60 000 Liter Schwefel her, die nach den Schätzungen geschmuggelt wurden. Die Verbrechen sind nur durch einen Zufall entdeckt worden.

### Die Erhöhung der Personenfahrtpreise Eine unsoziale Regelung

Bei der Erhöhung der Personenfahrtpreise, die am 1. Oktober in Kraft treten soll, geht die Reichsbahnverwaltung offenbar zu sehr unsozial vor. Die Zahl der Erhöhung wird das minderbemittelte Publikum zu tragen haben.

Die neuen Preise sind auf die sogenannte Holz- und Polsterklasse zugeschnitten. Daneben wird es noch eine Kursoffizier geben. Der Kilometerpreis für die Holzklasse ist auf 3,7 Pf., für die Polsterklasse auf 5,8 Pf. und für die Kursoffizier auf 11,2 Pf. festgelegt. Damit tritt für die gegenwärtige 2. Klasse, wenn man zur Vergleichung die Preise der zukünftigen Kursoffizier heranzieht, eine Verbilligung von fast 25 Prozent ein. Diejenigen Reisenden der gegenwärtigen 3. Klasse, die in die Holzklasse überwandern, fahren um 26 Prozent billiger. Nur das Heer der Reisenden, das heute die 4. Klasse befährt, wird in der künftigen Holzklasse um 12 Prozent teurer fahren.

Darüber hinaus ist noch eine verheerende Fahrpreiserhöhung geplant. Die gegenwärtigen beschleunigten Personenzüge sollen in Zukunft kommen. Die Reichsbahnverwaltung vertritt allerdings, auch fernerhin Personenzüge vorzuziehen zu lassen. Man wird dieses Versprechen wahrscheinlich so durchführen, daß die Reisenden auf die Eilzüge angewiesen sind. Die Eilzüge kann man gegenwärtig ohne besonderen Zuschlag benutzen. Mit der neuen Tarifveränderung muß aber ein Zuschlag gezahlt werden, der auf eine Entfernung von 35 Kilometern in der Holzklasse 0,25 M. beträgt und sich bis zu einer Entfernung über 300 Kilometer auf 2,50 M. steigert. Bei der Polsterklasse beträgt der Zuschlag mit 0,50 M. an und geht bis auf 5 M. heran. Machen wir uns einmal die Preisveränderung an einem bestimmten Beispiel klar. Für die Fahrt von Berlin nach Hamburg, wenn Holzklasse gefahren wird, vom 1. Oktober an gegenüber dem bisherigen Preis 4. Klasse ein Zuschlag von 12 Prozent zu zahlen. Die Reisenden werden aber jetzt oft den Eilzug benutzen. Sie sind jetzt gezwungen, einen Zuschlag von 2 M. zu entrichten. Dadurch tritt eine effektive Fahrpreiserhöhung von 36 Prozent ein.

Diese Regelung fordert zur allerhöchsten Kritik heraus. Dabei wollen wir darauf hinweisen, daß die Einführung der Holzklasse zu einer besseren Klassenabgrenzung führt, die der Reichsbahn gute Profite einbringen muß. Trotzdem zieht man den Reisenden der Holzklasse zu einer Fahrpreiserhöhung heran. Man belagt gewissermaßen den Massenverkehr mit einer Sondersteuer und mit einer Sonderstrafe.

## Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Wir empfehlen von frischer Zufuhr:

### Neue Shetland-Vollheringe

Sehr preiswert:

Matfulls . . . . . Pfund **45 Pf.**  
Stück etwa 10 Pf.

große Largefulls Pfund **60 Pf.**  
Stück etwa 18 Pf.

Ferner:

Die besten extra large

### Downingsbay-Matjes

Pfund **65 Pf.** Stück etwa **25 Pf.**

Neue, gut ausgereifte

### Kartoffeln

Pfund **nur 6 Pf.**

Wieder eingetroffen:

### 1 Waggon frische holländische Eier

Stück **16 Pf.**

Auf den vollen Einkaufswert verabfolgen wir Einkaufsgutscheine, die am Jahreschluss mit **6% Rückvergütung** in bar ausbezahlt werden

## EIN WELTERFOLG

60 JAHRE sind vergangen, seit das Stammhaus der Rama-Werke als erstes Unternehmen mit der Fabrikation der Margarine begann. HEUTE ist die Margarine ein Nahrungsmittel ersten Ranges

JÄHRLICH 900 MILLIONEN PFUND beträgt der Margarineverbrauch in Deutschland und erreicht somit die volle Höhe des Butterkonsums

TÄGLICH 80 WAGGONS frische Margarine verlassen im Eilendienst die Rama-Werke

Die neue Margarine der Rama-Werke ist

# VERA

Dienst am Haushalt



1 lb NUR **85 Pf.**



### Max Bauer Deutscher Fürstenpiegel

Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Mit über 50 authentischen Abbildungen im Text. Ganzleinen 14.- RM. — Teilzahlung möglich. Dresdner Volksbuchhandlung, Waldsitzplatz Nr. 10

Kluge Herren! Berlin, Spandauer, Karkater, alle Handlungen, Ungewöhnlicher Ehrhart! Gummis- (1971) Freisleben Postplatz



Reben und Lejen über das Deutschstum im Auslande nicht leben kann, beweisen einmal die vielen Langjäger, die die Vereinsten...

Feuerwehr-Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr

Am Abend des 19. Mai 1928, kurz nach 7 Uhr, fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 19 auf der Westlicher Straße...

Der Amtsrat Dr. Burkhart hat den angeklagten Straßenbahnfahrer freigesprochen und die Kosten des Verfahrens...

Ort am Judthause vorbei

Der 23. Jahre alte, wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbestrafte Kaufmannslehrling Walter Bruno Lieber...

Mitteilungen aus der Sitzung des Gesamtrats am 4. September. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Böhner...

Die Zeitkarten werden nicht teurer! Wie die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, werden durch die am 1. Oktober...

Ein Fortschritt veranlaßte gestern nachmittag die Feuerlöcher-Inspektion der Feuerwache...

die zahlreichen jugendlichen Schüler. Ein Ausbruch moderner Jugendgeistes war das sicherlich nicht.

Fortbildungskursus für Krankenschwestern. Das Arbeitsamt Dresden hat, wie schon im Vorjahre, einen Fortbildungskursus für Krankenschwestern im Städtischen Krankenhaus...

Prüfungstag der Jahresbau-Teilnahme. Er bringt ein großes Schauturnen des Turnvereins Mittelteil Dresden der Deutschen Turnerschaft...

Rinderfeld in Stadteil Rade. Der Freie Turn- und Sportverein Rade veranstaltet mit der Elternvereinsgruppe der freien R. Volksschule am Sonntag, dem 9. September...

Wahrgänger der schwimmenden Jugendbergs. Die neue, originale Jugendbergs „Sachsen“ ist am Montag von ihrem Erbauer Herr Böhner zu ihrem dauernden Aufstellungsort in der Stadt Rade...

Verfahren und seine Durchführung. Der Ortsverein Rade hat unter obigem Titel ein Schriftchen erscheinen lassen, das für 50 Pf. in der Geschäftsstelle, Körnerplatz 11, käuflich zu haben ist.

Warnungsbeleuchtung. In unserem Artikel vom 1. September wird mitgeteilt, daß die Gaswachen durchschnittlich nur mit 15 und nicht mit 25 Mann besetzt sind...

Die Jähle an der Elbe. Vor einigen Tagen in den frühen Morgenstunden unternahm Polizeikommissar Dr. Böhner eine Reise nach Rade...

Gruppenverband Leubus Niederelbe. In einer gutbesetzten Mitgliederversammlung wurde nach einem Referat des Genossen Edel über die politische Lage...

Wichtigstellung. In unserem Artikel über den Flugplatz auf dem Keller wird mitgeteilt, daß der Flugmeister nicht von Angehörigen der Polizei, sondern von der Flugwetterwarte, einer Zweigstelle der Sächsischen Landeswetterwarte, ausübt wird.

Bericht der Kriminalpolizei. Der 23-jährige Lehrling Walter Bruno Lieber ist am 23. März 1928 in das Haus eines Sattlermeisters im Rade...

Wichtigstellung. In einer Verhaftung wurde als Junge ein Kriminalpolizei-Mitarbeiter gefasst, der bisher nicht ermittelt werden konnte...

Dresdner Umgebung. Grillenburg. Der Tag der Dreiecksfahrt der Rotenradfahrer ist doch nicht so harmlos verlaufen, wie es die ersten Nachrichten darstellten...

Niederelbe. Betriebsunfall. Am Dienstag fielen in einem heftigen Betriebe ein dort beschäftigter Arbeiter mehrere Eisenplatten so unglücklich auf die Beine, daß ihm ein Unterschenkel gebrochen wurde...

Parteinachrichten für Groß-Dresden. Parteipreisericht: Wollteplatz 10, L. A. Parteipreisericht: Nr. 1237 und 1243

Unterbezirksvorstand, Betriebsrat auswärtige! Mittwoch den 12. September, abends 8 Uhr, im Deutschen Haus, Treppen-Korridor, Oranienburger Straße 19 (Eisenbahn-Haus 1. G. 12)...

Die Betriebsratmitglieder sowie die Betriebsratbeauftragten werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen...

An die Gruppenleitungen! Die „Betriebsrat-„Arbeitsbildung“ und die Abrechnungen der letzten Quartale sind von einem großen Teil der Gruppen noch nicht abgeholt worden...

Gruppe Erielen 1. Berichtigung. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Landhaus Mitgliederversammlung. Vortrag des...

Reichs- und Provinzial-Verbands-Kalender. SATANARO Dresden, laudo, le fan de Sept, le 1928. en popoizano Kdo. Heseloff rapportos pri la Villa kongreso en Goleborg...

Gruppe Mittelalt. 1. Bezirksführer Reichsbanner abholen beim Gewerkschaftsverein.

Gruppe Mittelalt. 2. Vortrag den 7. September im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 3. Vortrag, 20 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 4. Vortrag den 7. September, 7 1/2 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 5. Vortrag den 7. September, 7 1/2 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 6. Vortrag den 7. September, 7 1/2 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 7. Vortrag, 7 1/2 Uhr, bei Bernert (nicht an der Elbe)...

Gruppe Mittelalt. 8. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 9. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 10. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 11. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 12. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 13. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 14. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 15. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 16. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 17. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 18. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 19. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 20. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 21. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 22. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 23. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 24. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 25. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 26. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 27. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 28. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...

Gruppe Mittelalt. 29. Vortrag, abends 8 Uhr, im Rade bei Restaurant „Friedrichsberg“...



### Aus aller Welt

#### 900 Menschen ertrunken

Die furchtbare Ueberschwemmung des Tumen-Flusses im Nordosten Koreas hat nach den vorliegenden Schätzungen ca. 900 Menschenleben gefordert. Die Zahl der Vermissten beträgt fast 1000; man nimmt an, daß auch sie ertrunken sind. Das Hochwasser trat plötzlich auf, daß sich die Bewohner der zahlreichen kleinen Ortschaften, die meist aus Bambushäusern bestehen, nicht mehr rechtzeitig retten konnten. Das Ueberschwemmungsgebiet ist von der Außenwelt fast vollkommen abgeschlossen. Da sämtliche Telegraphenlinien zerstört sind, ist noch nichts über das Schicksal der im bedrohten Gebiet liegenden Städte, wie Suidschang und Dungsung, bekannt geworden. Der angrichtliche Schaden ist gewaltig, die ganze Gegend ist fortgespült worden. Der Tumen bildet die Grenze zwischen der Mandchurei und Sibirien. Die in Nord-Korea eingetretene Ueberschwemmung ist nach Ansicht des Gouverneurs die schlimmste, die man dort seit vielen Jahren erlebt hat.

#### Schreckensszenen in der Schule

In der Königschulischen Oberschule in der Poststraße im Nordosten Berlins wurde der 16jährige Unterzeimann Schwann plötzlich vom Verfolgungswahn befallen und bedrohte seine Mitschüler mit einem Armeerevolver. Dann eilte er aus dem Saal hinaus in die Toilette, um dort Hand an sich zu legen. Der Mächtige konnte erst durch Schuttpolizisten überzumpelt werden, die ihn den Revolver entwandten. Die Schüler sämtlicher Klassen mußten zu ihrem Schutze mehrere Stunden lang in die Säle eingeschlossen werden. Der Unglückliche litt seit längerer Zeit an nervösen Zuständen, die sich immer mehr verschlimmerten. Den von ihm benutzten Revolver hatte er seinem Vater entwendet.

#### Zur Kreditbrieffälscheraffäre

In Marzfaule ist dieser Tage ein weiteres Mitglied der Bande, ein Baron von Waska, verhaftet worden; man hat ihm Beziehungen zu der Bande und Beteiligung an den Betrügereien nachgewiesen. In den nächsten Tagen werden sehr wahrscheinlich weitere Verhaftungen erfolgen. Die in Berlin verhafteten Kreditbrieffälscher Wessl und Warchewski sind nach Wismar übergeführt worden, von wo aus die Voruntersuchung gegen sie geführt wird. Wegen der Auslieferung des in Wismar verhafteten Hauptbeteiligten Palmieri schweben Verhandlungen mit der italienischen Regierung.

#### Eine neue Kanalschwimmerin

(Eigener Fund.) Die Dresdener Schwimmerin Anni Wenzel hat unter besonderer Kontrolle am Dienstag den Herkuleskanal durchschwommen.

#### Mißglückte Flugversuche

(Eigener Fund.) Die französischen Piloten, die am Dienstag vormittag zu einem Ozeanflug starteten, sind in Casablanca (Marokko) infolge eines Motorendefekts gelandet. Der Ozeanflug der französischen Piloten ist damit vorläufig zu Ende.

Die Junkersflieger Wittig und Zimmermann, die am Sonntag morgen in Delfau zu einem Angriff auf den Langstreckenrekord aufstiegen, aber noch am gleichen Tage in Wostkau wegen schlechten Wetters notlandeten, haben ihren Plan, von Wostkau aus den Flug fortzusetzen, aufgegeben und wollen jetzt wegen der ungünstigen Witterung möglichst umgehend nach Berlin zurückkehren.

#### Explosionsunglück

Darmstadt, 4. September. Am Sonntagabend erfolgte im Schwefel-Watron-Betrieb der Chemischen Fabrik Sulau-Werk bei Gernsheim eine Explosion, die das Dach des Gebäudes zerstörte. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

#### 75 000 Reichsmark veruntreut

Bei der Postkassener Sparkasse hat der bei ihr angestellte Stadtkassierer Heesen im Laufe der beiden letzten Jahre von dem Sparkonto eines Verwandten insgesamt 74 718 M. widerrechtlich abgehoben und veruntreut. Er wurde sofort verhaftet.

#### Lebendig verbrannt

Jung an den lothringischen Wandern teilnehmende Deagover hatten sich in einem Dorfe bei Weg auf einen Heuboden einquartiert, in dem plötzlich Feuer ausbrach. Der Wachhabende konnte im letzten Augenblick keine Kameraden werden. Da sämtliche Ausgänge durch das Feuer versperrt waren, mußten die Fingeschlossenen durch ein Loch, das sie in das Dach gehauen hatten, auf die Straße springen. Dabei giert einer von ihnen aus und fiel in das brennende Heu zurück; er lag in den Flammen um. Zwei weitere Soldaten erlitten leichte Brandwunden.

#### Karl May in wildester Anklage

Ein ungemöhnlicher Prohibitionsandal ist von der amerikanischen Prohibitionsbehörde auf einer kleinen Insel im Riffisippi aufgehoben worden. Dort hatten acht Besitze einen Regerstamm unterjocht und seit Jahren alkoholische Getränke hergestellt und geschmuggelt. Die Führer der Bande, zwei Brüder Zwalen, sind verhaftet und wegen Mordes, Sklavenhandels und Uebertretung der Prohibitionsgeetze unter Anklage gestellt worden. Die Banditen hatten die etwa 400 Reges gezwungen, ihnen bei der Verteilung der Beute zu helfen. Wenn ein Reges sich den Anordnungen widersetzte, wurde er rücksichtslos von den weißen Tyrannen ermordet. Die Bande hat auch aus den umliegenden Dörfern Frauen und Kinder geraubt, um sie für ihre Verbrechen nutzbar zu machen. Die Suchboote der Prohibitionsbehörden wurden durch geschickt angelegte Dynamitminen in die Luft gesprengt. Die

Schmugglerbande stellte jährlich etwa 40 000 Liter Whisky her, die nach den Schätzungen geschmuggelt wurden. Die Betreiber sind nur durch einen Zufall entbedt worden.

### Die Erhöhung der Personenfahrtpreise Eine unsoziale Regelung

Bei der Erhöhung der Personenfahrtpreise, die am 1. Oktober in Kraft treten soll, geht die Reichseisenbahngesellschaft außerordentlich unsozial vor. Die Last der Erhöhung wird das minderbemittelte Publikum zu tragen haben.

Die neuen Preise sind auf die sogenannte Holz- und Postlerklasse zugeschnitten. Daneben wird es noch eine Luxusklasse geben. Der Kilometerpreis für die Holzklasse ist auf 37 Pf. für die Postlerklasse auf 55 Pf. und für die Luxusklasse auf 112 Pf. festgesetzt. Damit tritt für die gegenwärtige 2. Klasse, wenn man zur Vergleichung die Preise der zukünftigen Luxusklasse heranzieht, eine Verbilligung von fast 25 Prozent ein. Diejenigen Reisenden der gegenwärtigen 3. Klasse, die in die Holzklasse abwandern, fahren um 36 Prozent billiger. Nur das Meer der Reisenden, das heute die 4. Klasse befährt, wird in der fünftägigen Holzklasse um 12 Prozent teurer fahren.

Vorher hinaus ist noch eine verschleierte Fahrpreiserhöhung geplant. Die gegenwärtigen beschleunigten Personenzüge sollen in Postfall kommen. Die Reichseisenbahn verspricht allerdings, auch fernere Personenzüge vergrößert fahren zu lassen. Man wird dieses Versprechen nachsichtlich so durchzuführen, daß die Reisenden auf die Sitzplätze angewiesen sind. Die Sitzplätze kann man gegenwärtig ohne besonderen Zuschlag benutzen. Mit der neuen Tarifänderung muß aber ein Zuschlag gezahlt werden, der auf eine Entfernung bis 50 Kilometer in der Holzklasse 0,25 M. beträgt und sich bis zu einer Entfernung über 100 Kilometer auf 2,00 M. steigert. Bei der Postlerklasse beträgt der Zuschlag mit 0,50 M. an und geht bis auf 5 M. hinauf. Waschen wir uns einmal die Preiserhöhung an einem bestimmten Beispiel klar. Für die Fahrt von Berlin nach Hamburg ist der bisherige Preis 4. Klasse ein Aufschlag von 12 Prozent zu zahlen. Die Reisenden werden aber jetzt oft den Aufschlag von 2 M. zu entrichten. Sie sind jetzt gezwungen, einen Aufschlag von 2 M. zu entrichten. 36 Prozent ein.

Diese Regelung fordert zur allerhöchsten Kritik heraus. Dabei wollen wir darauf verweisen, daß die Einführung der Holzklasse zu einer besseren Plakatsubvention führt, die der Reichsbahn gute Profite erbringen muß. Trotzdem zieht man den Reisenden der Holzklasse zu einer Fahrpreiserhöhung heran. Man belegt gewissermaßen den Massenverkehr mit einer Sondersteuer und mit einer Sonderstrafe.

## Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Wir empfehlen von frischer Zufuhr:

### Neue Shetland-Vollheringe

Sehr preiswert:

Matfulls . . . . . Pfund 45 Pf.  
Stück etwa 10 Pf.

große Largefulls Pfund 60 Pf.  
Stück etwa 18 Pf.

Ferner:

Die besten extra large

### Downingsbay-Matjes

Pfund 65 Pf. Stück etwa 25 Pf.

Neue, gut ausgereifte

### Kartoffeln

Pfund nur 6 Pf.

Wieder eingetroffen:

### 1 Waggon frische holländische Eier

Stück 16 Pf.

Auf den vollen Einkaufswert verabfolgen wir Einkaufsgutscheine, die am Jahreschluß mit

**6% Rückvergütung**  
in bar ausbezahlt werden

## EIN WELTERFOLG

60 JAHRE sind vergangen, seit das Stammhaus der Rama-Werke als erstes Unternehmen mit der Fabrikation der Margarine begann. HEUTE ist die Margarine ein Nahrungsmittel ersten Ranges

JÄHRLICH 900 MILLIONEN PFUND beträgt der Margarineverbrauch in Deutschland und erreicht somit die volle Höhe des Butterkonsums

TÄGLICH 80 WAGGONS frische Margarine verlassen im Eilendienst die Rama-Werke

Die neue Margarine der Rama-Werke ist

# VERA

Dienst am Haushalt



1 lb NUR 85 Pf.



### Max Bauer Deutscher Fürstenpiegel

Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Mit über 50 authentischen Abbildungen im Text. Ganzleinen 14.- RM. — Teilzahlung möglich. Dresdner Volksbuchhandlung, Wettberplatz Nr. 10

Kluge Herren! Spritzen, Suppenzöpfe, Katheter, Alle Sanftmasse, Ungewürzte Ektasol, Gummis, [1927] Freisleben, Postplatz.







# Sport - Spiel - Körperpflege

## Der Einigung entgegen

Wenn ich heute die Vielzahl der Arbeiterorganisationen betrachte, so kann ich nicht anders als feststellen, dass die Arbeiterbewegung in der letzten Zeit eine ungeheure Entwicklung genommen hat. Die Arbeiterorganisationen haben sich in der letzten Zeit in der Weise entwickelt, dass sie sich nicht nur auf die reinen Sport- und Spielveranstaltungen beschränken, sondern auch auf die Körperpflege und die allgemeine Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Dies ist ein großer Schritt vorwärts, denn es zeigt, dass die Arbeiterbewegung nicht nur auf die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter abzielt, sondern auch auf die geistige und körperliche Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Dies ist ein Zeichen für die Reife der Arbeiterbewegung, die sich nicht nur auf die Forderung der Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter beschränkt, sondern auch auf die Förderung der allgemeinen Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Die Arbeiterbewegung hat in der letzten Zeit eine ungeheure Entwicklung genommen. Sie hat sich nicht nur auf die reinen Sport- und Spielveranstaltungen beschränkt, sondern auch auf die Körperpflege und die allgemeine Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Dies ist ein großer Schritt vorwärts, denn es zeigt, dass die Arbeiterbewegung nicht nur auf die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter abzielt, sondern auch auf die Förderung der allgemeinen Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter. Dies ist ein Zeichen für die Reife der Arbeiterbewegung, die sich nicht nur auf die Forderung der Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter beschränkt, sondern auch auf die Förderung der allgemeinen Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter.

## Handballsport

Die Handballspieler werden am 1. und 2. September in Dresden (Erdbeerenallee) und Sonntag am 3. September in Leipzig (Erdbeerenallee) und Sonntag am 4. September in Chemnitz (Erdbeerenallee) spielen. Die Handballspieler werden am 1. und 2. September in Dresden (Erdbeerenallee) und Sonntag am 3. September in Leipzig (Erdbeerenallee) und Sonntag am 4. September in Chemnitz (Erdbeerenallee) spielen. Die Handballspieler werden am 1. und 2. September in Dresden (Erdbeerenallee) und Sonntag am 3. September in Leipzig (Erdbeerenallee) und Sonntag am 4. September in Chemnitz (Erdbeerenallee) spielen.

## Fußballsport

Die Fußballspieler werden am 1. und 2. September in Dresden (Erdbeerenallee) und Sonntag am 3. September in Leipzig (Erdbeerenallee) und Sonntag am 4. September in Chemnitz (Erdbeerenallee) spielen. Die Fußballspieler werden am 1. und 2. September in Dresden (Erdbeerenallee) und Sonntag am 3. September in Leipzig (Erdbeerenallee) und Sonntag am 4. September in Chemnitz (Erdbeerenallee) spielen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928. Die Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928. Die Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928. Die Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928. Die Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden, Bezirksleitung Dresden, 1. September, 1928.

## Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung!

Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung! Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung! Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung!

Blauenfcher Grund und Umgebung. Blauenfcher Grund und Umgebung. Blauenfcher Grund und Umgebung. Blauenfcher Grund und Umgebung. Blauenfcher Grund und Umgebung.

Erinnerungsblätter vom 3. sächs. Arbeiter-Turn- u. Sportfest. Erinnerungsblätter vom 3. sächs. Arbeiter-Turn- u. Sportfest. Erinnerungsblätter vom 3. sächs. Arbeiter-Turn- u. Sportfest.

Der Film im Dienste des Arbeiterports. Der Film im Dienste des Arbeiterports. Der Film im Dienste des Arbeiterports. Der Film im Dienste des Arbeiterports. Der Film im Dienste des Arbeiterports.

Verantwortlich für Dresden Chronik und Dresden Umgebung: Verantwortlich für Dresden Chronik und Dresden Umgebung: Verantwortlich für Dresden Chronik und Dresden Umgebung.

Zwei große, schöne

# Verteilungsstellen

werden in unserem neuen Betriebsgebäude in  
Dresden-Leuben, Guerickestraße 33/35  
Donnerstag, den 6. September 1928  
eröffnet. Die

## 120. Verteilungsstelle

bisher Dieselstraße 21, bezieht vorbildlich eingerichtete Räume, die den weitestgehenden Ansprüchen der Mitglieder genügen werden.

Mit erstklassigen Kühlanlagen ausgestattet ist die den Mitgliedern zur günstigen Bedarfsdeckung in **Frischfleisch, Gefrierfleisch, Wurst- und Fettwaren** zur Verfügung stehende

## Fleischwaren-Verteilungsstelle Nr. 10

Nur wenige Tage später eröffnen wir die im gleichen Gebäude ihrer Vollenbung entgegengעהende

## 1. Milch-Verteilungsstelle

Die Besichtigung dieser zeitgemäß ausgestatteten Verteilungsstellenträume ist jedem Mitglied gestattet.

Konsumverein

# Vorwärts

Jeder Verbraucher kann Mitglied werden / Eintritt 50 Pf.  
Anmeldungen werden in allen Verteilungsstellen entgegengenommen.







# LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 208

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Mittwoch den 5. September

## Klemens Brentano

Das Biederweibchen der Romantik in unserer Zeit ist demnach in einer Schattigkeit der Weltanschauung des eigentlichen Romantikers der Romantik mit unserem eigenen Denken und Fühlen. Die soziale und geistige Entzweiung, mit der unsere Zeit ringt, war auch das Problem der Romantiker. Die Unmöglichkeit, sich einer absterbenden bürgerlichen Ordnung einzufügen, ließ sie nach neuen, oft phantastischen Lebensformen suchen, um der Gefahr der Verflüchtigung der weltfernen Träumen, durch die romantische Sehnsucht der Wirklichkeit und ihren Aufgaben gegenüber zu werden. Man begeisterte sich zwar für Helldunkel, aber den Schrecken der Zeit fand man zunehmend, fremd und feindselig gegenüber, und die „romantische Träne“ blieb häufig der einzige Weg, die Wirklichkeit und ihre Verdrängungen zu lösen. Daraus erklärt sich auch die Flucht in die Wunderwelt des Märchens und die tiefe Neigung zur katholischen Mystik.

Klemens Brentano, dessen 100. Geburtstag wir am 1. September feiern, ist vielleicht diejenige Persönlichkeit, in der sich die widerstreitenden Tendenzen der Romantik am reinsten zeigen. Während die anderen Romantiker, selbst der Stürmer und Schläger, sich zu Kompromissen herbeiließen und zwischen ihren Forderungen mit der Welt mochten, blieb Brentano bis ins letzte Ideo, ein Unfertiger, ein Unermüdter, ein ewiger Kämpfer. Wenn für ihn die Möglichkeit der Wandlung den höchsten Zweck Menschenseiende war, so er das in seiner Romantik „Der Wächter vor und nach der Geschichte“ geistreich und tief besinnlich hat. Der Dasein gegen alles Vorgegebene ist die ewige Kraft dieser Seele, die sich auswirkt in einem tief menschlichen, religiösen Fühlen und zugleich in feiner Schärfe, in jeder Sache zum Volke. Ein Student war Brentano, der mit der Schwärze fesselt und schmerzend deutsche Lande durchzog, ein Romantiker, der überall dort wohnte, wo ihm Schönheit und Liebe begegnete. Seine Sachkenntnis eines nationalitätsbewußten, humanistischen Lebens er aber, was er suchte, war Gefühl, Wärme, Herz. Das fand er aber nicht in den Stubenarbeiten der Gelehrten, sondern in den Spinnstuben, wo die alten Mütterchen die Geschichten erzählen, oder in den Wäldern und Sängern oder Bergeshöhlen. Brentano wußte, wie kaum einer, sich in die Seele des Volkes zu versetzen und hat selbst in seinen besten Klängen, in denen alles tiefe Empfinden deutscher Volkseele nachklingt. Manche seiner Lieder sind Allgemeinplätze des Volkes geworden, und wir wissen heute kaum noch, daß es sich um wirklichen Volkslieder zu tun haben, wenn das der vom Schmeißer Tod oder das Hochgefühl von der wunderbaren Welt erklingt. Ebenso trifft dieser Dichter in seinen Romanen und Volkserzählungen den Mythos oder das Volkstum.

Klemens Brentano ist ein Kind des Rheinlandes. Am 1. September 1778 ist er in Ehrenbreitstein geboren. Sein Vater war Hofrat, seine Mutter Margaretha die Tochter von Goethes mütterlicher Freundin Sophie Laroche. Er wuchs also deutsches und französisches Blut in seinen Adern. Die Eltern bestimmten den jungen Klemens zuerst zum Kaufmann, Erinnerung an seine kaufmännische Lehrgänge in Langensalza, die schnell genug für Ende sein, bringen in den Wochen von „Comarandilchen“ wider. Nach dem Tode des Vaters studierte Klemens in Halle und Jena und lebte eine Weile in Berlin, Koblenz, Göttingen, Bonn, Heidelberg, später in Prag und Wien. 1803 wandte er sich nach Schaffenburg.

Eden in Jena lernte Brentano die Kluge und schöne Maria Theresia kennen und sah sie eine heile Leidenschaft zu der er sich bald hingab, die erst viel später ihre Ehe mit dem Proben Brentano löste, um Brentano zu gehören. Der Dichter ist ein typisches Beispiel für die ungründliche Verknüpfung von Empfinden und Sinnlichkeit. Der Priester und die Frau nahmen seine Entwicklung, und bis zu seiner Todesstunde ist ein Frauenleben unerschütterlich. Auch zu seinem Liebesleben zum ersten Mal kam er durch den Einfluß seiner Frau. Im Jahre 1800 lernte er in Berlin Luise Hensel (die Schwester des Liedes „Wie ich dich, geh' zur Ruh“) kennen, und sie war es, die sein geistiges Leben erhellte, aber seiner wankenden Sehnsucht ein einziges Ziel setzte, indem sie ihn in die Heiligkeit der katholischen Kirche einführte. Brentano ergriff diese mit aller Leidenschaft seiner glühenden Seele und machte sie sich innerlich zu eigen, daß seine religiösen Schriften noch heute zu wichtigem Bestandteilen der katholischen Kirche gehören, so z. B. die „Geschichte des Ordens der Nonnen“ und die „Geschichte der samaritanischen Jesu“, ausgezeichnet nach den Visionen der samaritanischen Nonne Barbara Emmerich in Dülmen in Westfalen, mit der Brentano jahrelang zusammenlebte, nachdem er neuer Versuch einer Ehe mit der eigentlichen Auguste Brentano nicht glücklich geendet war.

Wir uns liegt die Bedeutung Brentanos in seinen eigenen Worten und in der Sammlung „Des Räubers Wunder“. Die er zusammen mit Adam v. Arnim herausgegeben hat, zu den Werken ganz großer Kunst gehört seine geistreiche „Geschichte vom braven Kaspar und der schönen Annerl“. Mit Recht ist sein Lied von der schönen Frau bei dem Namen „Sorella“ in unserer Erinnerung verankert. Die Geschichten vom Väterchen, von „Kater, Hinkel und Godel“, die er im Rheinland fand, sind so oft, wie der Dichter, wie er am Schluß von „Godel, Hinkel und Godel“ sagt, ganz die Gabe des Volkes, in ein fröhliches, glänzendes Kind zu verwandeln. An dem bewußtesten Roman „Godwin, oder die phantastische Geschichte“, interessiert uns heute die noch phantastische Geschichte. Der Roman verbannt seine Handlung einer weltlichen Bindung des Dichters an seine Zeit, der er auch in dem hübschen Fragment „Chronik eines fahrenden Schülers“ in der Gestalt der Götter ein Bild gezeichnet hat.

Am meisten und künstlerisch bedeutendsten von Brentanos Werken sind die Romane von der Entstehung der französischen Revolution. Das Ganze ist ein religiös-mystisches Werk, in welchem eine unendliche Erbschaft durch die Befreiung der Menschheit zum Licht, so unerschrocken der Dichter selbst in dem Bereich der Natur Sprache den Inhalt dieses Werkes, so ein tiefe menschliche Erkenntnis trägt und mit herrlicher Kraft das Schicksal einer Familie schildert, die unter einem schrecklichen Verhängnis leben muß, aber aus aller Schuld den Weg zur Erlösung findet.

Sein reiches Einfühlungsvermögen befähigte Brentano, das künstlerische Kulturgut fremder Sprachen und Nationen zu erschaffen. Dem Studium des Spanischen verdankt sein Roman „Fonce de Leon“ seine Entstehung, das mit Kraft und Leidenschaft eine reiche Phantasie und ein ungemeines Sprachgefühl verbindet. Die Neigung, Dichtung und Wahrheit in buntem Gemisch zu mischen, war Klemens wie auch seiner Schwester Luise in so hohem Maße eigen, daß die Geschwister sich in ihrem geistigen Austausch daraufließen kontrollierten. Dieser, unter dem Titel „Kühnheitsroman“ herausgegebene Briefwechsel ist ein der schönsten Gesinnungszeugnisse deutscher Literatur. In dem ersten Romantiker, sich in dieser Welt unverbunden zu fühlen, hat Brentano in sich gefunden, hat sich Goethes „Werke“ in den Worten und nicht von dieser Erde, und was mit ihr bezeugt, wird es zeigen geben.“ H. B.

## Das Goldene Vieh

Von Jack London

Von Jack London erzählt eine neue Novellenkategorie „Der Rote“, Geschichten aus der Welt der Erde und aus der Geschichte der Menschheit, wie London seine besten Geschichten hat, Geschichten, in denen großer Humor mit einem raubenden Sinn um die Welt herum bringt, wie im folgenden einen Abschnitt aus der Novelle „Wie vor alters zog die Argo“.

„Lieber die mit losem Geröll bedeckte Ebene, durch die duaste Schlucht nach dem Scheitelpunkt, vorbei an überhängenden, stets drohenden Gletschern, nach den Seales und von den Seales die steilen, vom Eis polierten Hänge der Felsen hinauf, wo die Träger mit Händen und Füßen kletterten mühten, sorgte der alte Tarwater für das Essen, schleppte und lang. Der erste Peribolium wiehe ihn über den Gletscher-Pass, jenseits der Bergkette. Heute ohne Brennstoff am schneidenden kalten Rande des Arktisches unter ihm hörten aus dem dichten Schneefeld über eine gepfeiftenhafte Stimme jagen: „Wie vor alters zog die Argo, wann uns keiner heut verwehnen Auszug, tum—tum—tum, um das Goldene Vieh zu fischen.“

Und aus dem Schneefeld hob sich eine hohe, magere Gestalt auf, mit einem Rutenstiel aus fliegendem Weiz, das sich mit dem Schneesturm mischte.

„In weniger als einer Woche war der alte Tarwater wieder auf den Beinen und hinfte bei der Hausarbeit in der Hütte umher, bereitete Essen und wusch auf für die fünf Mann am Lager. Es waren echte Vioniere, zah und schwer zu narren, die so tief in der Polarwelt begraben gewesen waren, daß sie nichts von dem Sturz auf Nordpol wußten. Die Nachrichten, die er ihnen brachte, waren das erste, was sie davon hörten. Sie lebten fast ausschließlich von Fisch und Rentierfleisch und geräucherter Leber, dazu wilden Beeren und einigen salzigen wilden Wurzeln, von denen sie im Sommer einen Vorrat gesammelt hatten. Sie hatten vergessen, wie Kaffee schmeckt, machten Feuer mit einem Brennglas, fähten, wohnen sie reiten, natürliche Feuerhölzer mit sich und tauchten in ihren Weisen getrocknete Kräuter, die die Junge bissen und in der Nase brannten.“

Vor drei Jahren hatten sie von den Hauptstrahlen von Nordpol nordwärts bis zur Kühlung des Madenzie in das nördliche Eismeer nach Gold gesucht. Dort hatten sie auf den Bal-

fängerhissen die letzten weißen Männer gesehen und sich mit dem letzten Proviant für weiße Männer versehen, der hauptsächlich aus Salz und Rauchtabak bestand. Auf dem Wege nach Süden und Westen, auf dem weiten Juge bis zur Vereinigung von Yukon und Porcupine bei Fort Yukon fanden sie in diesem Lande Gold und blieben hier, um den Boden zu bearbeiten.

Die begrüßten Tarwaters Ankunft mit Freuden, wurden sie müde, seinen Erzählungen von neunhundertzig zu lauschen, und tauchten ihn um zu „alter Held“. Mit Tee aus Tannennadeln, mit einem Getränk aus Weidenrinde, mit sauren und bitteren Wurzeln und Zwiebeln aus der Erde trieben sie den Starb aus ihm heraus, so daß er nicht mehr hinfte und seine knochnige Gestalt sich mit Fleisch zu bedecken begann. Er sah immer noch nicht ein, weshalb er nicht einen reichen Goldschatz aus der Erde gewinnen sollte.

„Wir wissen nichts von deinem Dreihunderttausend“, sagten sie eines Morgens beim Frühstück, ehe sie zu ihrer Arbeit gingen, zu ihm. „Aber würden Hunderttausend nicht genügen, alter Held? Das ist ein Claim unserer Berechnung nach wert; der Boden ist schlecht abgegrünt, und wir haben schon ein Stück für dich abgegrünt.“

„Ja ja, Jüngens“, antwortete der alte Tarwater. „Ich danke euch herzlich, und alles, was ich sagen kann, ist, daß Hunderttausend hübsch und für einen Anfänger sogar sehr hübsch fern würden. Aber natürlich höre ich nicht auf, ehe ich die Dreihunderttausend voll habe. Deshalb bin ich ins Land gekommen.“

Sie lachten, priesen seinen Ehrgeiz und meinten, daß sie dann einen reicheren Voch für ihn ausfindig machen müßten. Und der alte Held meinte, daß er sich selbst, wenn das Frühjahr käme und er sich trüger fühlte, ein bißchen umschauen wolle.

„Dann nach allem, was ich weiß“, sagte er, indem er auf einen Bergeshang auf der anderen Seite des Tales wies, „dann das Gold vielleicht in Klumpen an den Baumwurzeln dort unter dem Schnee hängen.“

Er sagte nicht mehr, als aber die Sonne stieg und die Tage wärmer und länger wurden, starrte er oft nach dem Voch und nach der deutlichen Terrassenformation in halber Höhe des Berges hinüber. Und eines Tages, als die Schneeschmelze schon in vollem Gange war, schloß er über den Fluß und erklimmte die Terrasse. Wo der Boden der Sonne ausgeföhrt war, war er schon einen Zoll tief geschmolzen. An einer solchen Stelle legte er sich nieder, nahm eine Handvoll Moos in seine große, inarrigen Hände und gerete die Wurzeln auseinander. Die Sonne schien auf matschmmerndes Gold. Er schüttelte das Moos, und derbe Klumpen wie Ries steien auf die Erde. Es war das Goldene Vieh, zum Scheren bereit.



Roman von Blasco Ibañez — Deutsch von O. H. von Besse  
Zeichnungen von Kurt Großpietsch — Copyright 1927 by Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Switzerland)

„Se, was jagt ihr dazu? ... Das soll mal ein anderer leisten!“

Es schien ein guter Tag für Gallardo. Als der Toro einmal regungslos dastand, machte ihn das wohlwollende Publikum selbst auf seine Chance aufmerksam.

„Jetzt! ... Stoß zu!“

Gallardo stürzte vor und entwich ebenso schnell wieder dem Bereich der drohenden Hörner.

Beifall ertönte, der aber bald in drohendes Gemurmel umschlug. Die Freunde des Matadors bliften von der Arena fort, um sich unwillig an das übrige Publikum zu wenden.

„Was soll diese Ungerechtigkei? Hat er sich nicht direkt zwischen die Hörner geworfen?“

Jedoch die Finger der Gegner wiesen auf den Stier und die ganze Plaza brach in beläufiges Pfeifen aus.

Der Degen des Espadas hatte das Tier in schräger Richtung durchbohrt, so daß die Spitze neben dem linken Vorderfuß herausstrat.

„Ein Skandal! So etwas macht nicht einmal ein Anfänger!“

Der Anblick des schwertartig hinkenden Stieres erregte das Mitleid der empörten Zuschauer, von denen viele mit dem ganzen Oberkörper über die Brüstung hingen, als wollten sie sich in die Arena stürzen.

„Du Schurke! Du Sohn einer Hündin! ... Einen edlen Toro so zu quälen!“

Völlig verblüfft über sein Werk, senkte Gallardo unter diesem Hagel von Insulten den Kopf. „Verfluchtes Vieh!“

Wie hatte er sich zusammengedrückt, um den tödlichen Stich wie in alter Zeit zu führen! Aber der Trieb, so schnell wie möglich von den Hörnern fortzukommen, war übermächtig gewesen.

Er ließ sich einen andern Degen geben und stellte sich unmittelbar vor dem Stier auf, den die Schmerzen am Laufen hinderten.

Das Publikum erriet seine Absicht. Er wollte den Stier durch einen Stich ins Genick töten, das einzige, was ihm nach seinem Verbrechen übrig blieb. Und während er die Kuleta mit der Linken ganz tief hielt, kam das Tier den Kopf senkte, suchte er mit der Spitze des Degens die tödliche Stelle und drückte nach. Doch der Toro schleuderte die Klinge, sobald er sie spürte, zur Seite.

„Einmal!“ wottete die Galerie.

Von neuem versuchte der Matador, doch wieder schüttelte der Stier den Stahl ab.

„Zweimal!“ höhnte jetzt die gesamte Plaza.

Kochmals legte er an, ohne anderes Resultat als ein wildes Aufbrüllen des gepöbelten Tiers.

„Dreimal!“

Aber jetzt wurde es dem Publikum zuviel. Pfeifend, johlend, zischend sprangen die Männer von den Sigen auf, um mit den Händen zu drohen. Da endlich gelang es Gallardo, den Anfang des Rückenmarks zu treffen. Augenblicklich brach der Stier zusammen.

Der Espada wuschte sich den Schweiß ab und karrt langsam, mit leuchtender Brust, unter dem verächtlichen Schweigen der Zuschauer, zur Lage des Präsidenten, um sich zu verneigen. Dann verneigte er sich wie ein bescheidener Schulklinge hinter den Schranken, wo ihm Corobala ein Glas Wasser reichte. Aufblitzend begegnete er der Augen-

Donja Sold, die ihm gefolgt waren. Was mochte sie wohl von ihm denken? ...

Ein neuer, für einen anderen Espada bestimmter Stier brach in die Arena, und Gallardo benutzte die Zeit, um sich hinter der Barriere auszuruhen. Vom vielen Laufen schmerzte sein Bein empfindlich. Auch sein alter Aberglaube brach wieder durch und peinigte ihn mit grautigen Bildern.

„Es ist aus. Der nächste Stier jagt mich. ... da gibt's keine Rettung. Heute verlasse ich die Arena, die Lüste voran!“

Nichtsdestoweniger war Gallardo sofort bereit, seinem zweiten Stier die Capa entgegenzuhalten. Aber was für ein Tier? ... So ganz anders als das von ihm am vorherigen Tage ausgelieferte. Zweifellos hatte man die Weibchenfolge beim Vorkommen der Stiere geändert! Und die Angst kam weiter in den Ohren des Toreros. „Er jagt mich ... er jagt mich!“

Trotzdem gab sich der Matador die größte Mühe, das Tier von den bedrohten Picadores abzulenken, erzielte auch von dem etwas milder gestimmten Publikum einen schwachen Beifall.

Doch als er mit dem Degen vor dem Toro stand, konnte jeder seine Besorgnis merken. Er machte regellose, völlig unstrittige Bewegungen und sprang, sobald der Stier nur den Kopf senkte, in großen Sägen nach rückwärts.

Die Galerie heulte: „Guil! ... Guil! ... Er packt dich!“

Um irgendwie ein Ende zu machen, warf er sich plötzlich halb schräg auf den Stier, doch der Stahl drang nur einige Zentimeter tief ein. Dem Stoß genigte ein einziger Ruck, den Degen weit fortzuschleudern.

Gallardo nahm ihn auf. Und wieder stellte er sich dem Toro gegenüber. Aber als er den Degen hob, tobte der Stier auf ihn los. Der Matador wollte stehen, doch seine Beine waren nicht behende genug: er rollte in den Sand. Seine Panderillos eilten zu Hilfe und Gallardo stand auf, staubbedeckt, mit einem großen Riß im Goldenboden. Insuper einem Schuh hatte er auch die Schleife vom Kopf verloren.

Der stolze Torero, dessen Eleganz ganz Spanien bewunderte, bot mit dem hervorquellenden Wund und dem geraussten, wie ein fräueliger Schwanz herabhängenden Kopf einen jämmerlichen Anblick.

Wittliche Kampfmäntel wehten zu seinem Schutze um ihn herum, während die anderen Espadas in hochbezügiger Stamerabschott den Toro in eine für den Todesstich günstige Stellung brachten. Aber Gallardo schien blind und taub. Bei der kleinsten Bewegung des Stiers flüchtete er, sinnlos vor Angst. Wagh wie der Tod, mit gerunzelten Brauen stammelte er — ohne zu wissen, was er sagte — unausgesetzt: „Alles zurück! Laßt mich allein!“ Doch in seinem Stren freute der eine Gedanke: heute stirbst du! Dies ist deine letzte Corrida ...

Sein verärgertes Benehmen verriet dem Publikum, was in ihm vorging.

„Sol Gelt er dich, der Toro? Du Ansthofer!“

Jetzt schwiegen sogar seine feurigsten Anhänger, beklümmert über diesen unerklärlichen Vorgang. Und mit dem Rute von Kindern, die ihrer eigenen Gefährlichkeit gewiß sind, weidete sich das Publikum an seiner Kurd. Andere dachten an ihr Eintrittsgeld und lachten: „Pekmal ...“

Derweil benutzte Gallardo jede Ablenkung des Stiers durch die Capas seiner Schächter zu immer neuen Ver-



suchen, ihm die tödliche Wunde beizubringen, doch die Degen blieben im Stechen stecken oder drangen so wenig ein, daß sie wieder abfielen.

Den mächtigen Schädel gefasst, ging der Toro, brüllend über die unruhige Qual, an den Schranken entlang, hinter ihm der Matador, umringt von der ganzen Schar der Helfer, die unentwegt ihre Mantel schwingen, als wollten sie den Toro dadurch überzeugen, daß es an der Zeit sei, endlich zusammenzubrechen. Dieser Vorbeimarsch mit dem kraftüberströmten Stier, dessen Hals von Degen gespickt war, entfachte einen neuen Ausbruch von Spott und Beleidigungen bei den Zuschauern.

„Betrüger! ... Sieh dir das arme Rabelkissen an, du Stümmer!“

Andere machten ihn in ihrer Bosheit zur Axt: „Nimm dein Rabelkissen in acht!“

Aber ihr Hohn steigerte sich allmählich zur Wut, und nach der Lage des Präsidenten gewandt, brüllten sie: „Senor Presidente! Wie lange soll dieser Skandal noch dauern?“

Dieser rüfte und erteilte einen Befehl. Sofort eilte ein Aguacil im Federhut und kurzem Mantelchen außen an den Schranken entlang bis in Gallardos Nähe, wo er die geschlossene Hand mit dem nach oben gerichteten Zeigefinger gegen ihn hob.

Die erste Warnung! Noch zwei und der Stier wurde — eine unerhörte Schandtat für den Matador — in den Corral zurückgeführt.

Als merkte ihn diese Warnung aus seinem Somnambulismus, warrt sich Gallardo mit wogendem Degen auf den Toro. Umfaßt ihn diese Bestie unsterblich? ... Und völlig unmitelbar, er die Arme hinfen, während das Publikum drohend zum Präsidenten schaute. Warum warte er mit der zweiten Warnung?

Apfelflecken, Profiküde, Zirkfisen flogen in die Arena. Anstöße wurden geläutet und das gelende Weisen schallte herab, daß die Frauen sich die Ohren zubielen. Dazu stimmte ein kräftiger Chor von Vätern einen Sterbegesang an.

Nachdem die Epada nach allen Seiten, blühte auch zur Lage Tonja Solo. Sie hatte der Arena den Rücken zugekehrt. Empfind sie Mitleid? Oder schämte sie sich jetzt der Vergangenheit?

Nachdem stürzte er auf den Stier los, ohne daß man sehen konnte, was er tat, da die unaufhörlich geschwenkten Capas ihn verbergen. Der Toro stürzte zusammen und ein Strom von Blut schoß aus seinem Maul.

Endlich!

Stallredner zogen die Degen aus dem Körper, den das Maulfegergebnis im Galopp hinaus schleifte. Eine breite, blutgetränkte Jurade blieb in dem Sand der Arena zurück.

Sendend, mit idyllischem Wein sah Gallardo hinter der Schranke und empfand trotz seiner infamen Niederlage eine grenzenlose Genugtuung, der Gefahr entronnen zu sein. Also doch nicht auf den Hörnern der Stiere geblieben! ... Aber das verdankte er nur seiner Vorsicht. Das Publikum? ... Ah, eine Masse von Mördern, die vor allem den Tod eines Mannes zu sehen wünschte!

Die Rückkehr von der Plaza durch die sich drängende Menge, Autos, Automobile und die langen Reihen haltender Straßenbahnwagen wurde zu einer Marter.

Bereitwillig machten die Leute seinem Gespann Platz; doch sobald sie den Epada erkannten, zogen sie böhmische Weichheit, und Gallardo erriet aus der Bewegung ihrer Lippen neue Schmäbungen. Equipagen trabten an ihm vorbei, auf den Balken schöne Damen in weißen Mantel, Hände drehten den Kopf fort, um ihn nicht zu sehen; andere blickten ihn mitleidig an.

Zusammengekauert verlor sich der Epada halb hinter dem breiten Rücken des düster vor sich hindröhnenden Nationalen. Die Nachricht von Gallardos Risiko hatte sich schnell verbreitet, und ein Haufen dieser Gassenjungen und Bummler, die während der Corridos draußen herumlungern, folgte dem Wagen des Matadors mit wütendem Geschrei.

Das ist ihm endlich aus seiner stummen Resignation. „Verstümmelt noch mal! Was soll das? Sacht ihr die Corridos vielleicht gefehen? Was ist aus Geld geflohen?“

Der erste Stein fiel gegen ein Bogenschütze. Doch da wachten zwei berittene Polizisten, die die Manifestanten zerstreuten. Und durch die ganze Halle de Alcalá eskortierten sie den berühmten Juan Gallardo, „den ersten Matador der Welt“.

### Das Alphabet der Affen

Die zoologischen Forscher beschäftigen sich in den letzten Jahren ziemlich intensiv mit dem Problem der Sprache der Tiere. Ob eine gewisse Verständigung mit uns zwischen den Tieren besteht, ist eine Frage, die seit Jahrhunderten, sondern daß ganz und ganz verschiedene geordnete Tiere sich durch Schreie und Lautsignale zu verständigen wissen, ist nicht nur den Zoologen, ist jedem Jäger fest zugehörig bekannt. Man kennt den Schrei des Eichelhäher, den alle Tiere im Walde verstehen, und der ihnen als zuverlässiges Warnungssignal dient. Man kennt auch die schellende Stimme der Tagesvögel, die eine hilflose Rodente oder einen Iku, der das schäuende Tüchlein verlor, hat, aus welcher Entfernung beschimpfen — ja, es gibt Zoologen, die der Ansicht sind, daß Schmetterlinge und Käfer sich mit Hilfe ihrer Fäuler auf diese hundert weitere Entfernungen noch einer Weisheit verständigen können, die unfernen Roboempfang sehr ähnlich sieht. Sie wollen nämlich behauptet haben, daß Schmetterlinge ihre Fäuler wie ausgerüstete Empfangsantennen prüfend nach allen Richtungen erheben, um dann plötzlich in bestimmter Richtung auf das oft Mikrometer weit entfernte Weibchen zuzusteuern, also ein regelrechtes System der Fernleitung, wie es heute bei unseren Flugzeugen und Seeschiffen üblich ist.

Aber alle diese Beobachtungen kann man doch nur in sehr übertriebenem Sinne als eine Sprache der Tiere bezeichnen. Denn nur die Vögel, die höher in die Geheimnisse dieser Verständigung der Tiere untereinander einzudringen. Es sind vorwiegend englische Wissenschaftler, die sich seit längerer Zeit mit dem Problem der Affensprache beschäftigt haben. Bei den Affen liegen die Dinge sofortiger bekannter interessanter, als bei den Vögeln, die zu den meisten anderen Tieren, eine Struktur der Stimmbänder besitzen, die der des Menschen sehr ähnlich ist. Man vermutete deshalb bei den Affen auch die Möglichkeit einer verständigen Kommunikation. Die Affensprache ist so sehr in den Mittelpunkt des Interesses der Naturwissenschaftler gewandt, daß wahrscheinlich schon in diesem Jahre der naturwissenschaftliche Kongress in London mit dieser Frage als einem Hauptproblem beschäftigt wird.

Bekanntlich besitzen die Affen in dieser Beziehung das Werk eines jenseits amerikanischen Zoologen erzeugt, der sich jahrelang im afrikanischen Kongo aufhielt, um dort die Sprache der Affen zu studieren. Als Ergebnis dieser Studien im Kongo und dem jenseits des Äquators hat er folgende Ergebnisse erzielt: Er hat festgestellt, daß die Affen in der Tat — mindestens in ihren höheren Stufen — eine gewisse Verständigung, nicht in einzelnen Ausdrücken, doch in einer Sprache ausgedrückt haben, mit deren Hilfe sie ihre Gefühle zum Ausdruck bringen. Der junge amerikanische

Zoologe hat auch versucht, diese einzelnen Laute und Ausdrücke festzuhalten und so gewissermaßen ein Wörterbuch dieser Affensprache zu schaffen.

Anderer Forscher, sowohl Zoologen wie Psychologen, haben ihrerseits in der verschiedensten Art Experimente gemacht, um den höheren Gruppen der Affen in der Gefühlsfähigkeit Teile der menschlichen Sprache beizubringen. Wie weit die Experimente gelungen und mißlungen sind, ist bisher der Öffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben worden. Es sind vor allen Dingen englische Zoologen, die sich mit diesem Problem beschäftigen. Sie behandeln ihre Versuche außerordentlich geheimnisvoll, trotzdem hat man bisher in englischen Zeitschriften behauptet, daß es sich nicht etwa bloß um die Einlernung bestimmter Ausdrücke und deren Wiederholung durch die Affen nach Art geschickter Papageien handele, sondern daß die Affen in der Tat in menschlichen Lauten gewisse Gedankenansätze zum Ausdruck bringen können. Inwiefern das dem wünschlichen Ergebnis der bisherigen Forschungen entspricht, bleibt noch abzuwarten. Es kann sehr wohl sein, daß es sich bei diesen Affenbildungen um phantastische Reber-treibungen der betreffenden Berichterstatter handelt. Dagegen nimmt man diesfalls an, daß es noch im Laufe dieses Jahres den experimentierenden Zoologen gelingen wird, einige sprechende Affen einem wissenschaftlichen Kreise vorzuführen.

### Wenn Chaplin schlechter Laune ist ...

Charlie Chaplin wurde einmal in der Straße von einem jungen Mann angehalten.

„Erkennen Sie mich noch?“ fragte der junge Mann. „Ja, bin John Driser, wir sind zusammen in die Schule gegangen.“

„So“, erwiderte Chaplin, „das kann schon sein.“

„Und die Lee Bonny kennen Sie sicher auch?“ fragte der junge Mann. „Sie ist meine Braut — und wir werden bald heiraten.“

Charlie Chaplin, der sich belächelt fühlte, meinte: „Ah, die Lee Bonny ist sehr schön.“

„Ja, die hat Verstand für zwei“, jubelte der Brautigam. „Chaplin gab ihm die Hand zum Abschied und sagte: „Ah, deswegen wollen Sie sie heiraten?“

Als Chaplin seiner Frau eröffnete, daß er sich von ihr scheiden lassen müsse, meinte sie: „Wenn ich nicht mehr da sein werde, wirst du nie mehr so eine Frau wie mich bekommen!“

Chaplin erwiderte: „Das allein ist schon ein Trost!“

Als Chaplin einmal mit seiner Frau gantie, rief sie: „Ein Mann, der seine Frau verläßt, ist ein Schuft!“

Chaplin brummte: „Ich kann mit dir nicht mehr leben!“

„Sei nur ruhig!“ sagte die Frau. „Bin ich dir etwa nachgelassen?“

Chaplin seufzte: „Rein. Die Hausfrau läuft den Mäulen auch nicht nach — und fängt sie doch!“

Charlie befand sich einmal in einer Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten.

Ein junger Gelehrter erzählte, ein Kollege von ihm habe un-

längst behauptet, daß der Prager der Weltberühmte noch nicht im Endstadium sei.

„Was kümmert das uns?“ rief der amerikanische Filmstar Ricardo Cortez.

Chaplin erhob sich, sah den Star schief an und sagte: „Oh, bitte, das ist sehr wichtig. Vor allem ist zu befürchten, daß noch ein Weib geschaffen werden könnte.“

Es ist bekannt, daß Chaplin leidenschaftlich gern ins Kino geht. Manchmal befindet er täglich mehrere Vorstellungen. Er man ihn einmal nach den Grüben fragte, meinte er: „Das Kino ist der einzige Ort, wo man noch Wunder erleben kann, und zwar Wunder, denen man im Leben nie begegnet. In freier und unbändig, wenn im Film die Frauen den Mund aufmachen — ohne zu reden.“

Es war vor mehreren Jahren, da erwaachte Chaplin eines Morgens krank. Betrübte ging er nun den ganzen Tag umher und mochte weder essen noch arbeiten.

„Was ist dir?“ Daß du in der Nacht schwer geträumt?“ fragte seine Frau besorgt.

„Ja“, brummte Charlie.

„Was hast du geträumt?“ forschte seine Frau.

„Ich träumte, daß ich mich verheiratet habe“, meinte Chaplin.

„Mit wem denn?“ drang sie in ihn.

Chaplin sah seine Frau groß an und schrie laut auf: „Mit dir!“

A. K.

### Bruno Wille gestorben

Bruno Wille, Dichter und Naturphilosoph, der seit längerer Zeit in Stuttgart ansässig war, ist auf seinem Sommerhaus in Sentenau bei Ludwigsburg, 68 Jahre alt, gestorben. Wille hat vor nun fast vierzig Jahren in der Berliner Arbeiterbewegung eine erhebliche Rolle gespielt. Er war Sprecher der dortigen freireligiösen Gemeinde und erwarb sich ein großes Verdienst um die Kulturgeschichte der Arbeiterbewegung durch die im Jahre 1888 erfolgte Gründung der freien Volkshochschule. Als in der Sozialdemokratie um die noch dem Fall des Sozialistengesetzes einhaltende Taktik gestritten wurde, stand er auf der Seite der sogenannten „Jungen“. Infolgedessen kam es auch zu einer Spaltung in der Volkshochschulbewegung.

Wille hat sich später von öffentlichen Leben ganz zurückgezogen und lebte nur noch seinen literarischen und philosophischen Arbeiten. Den Höhepunkt seines Schaffens bilden die seine Entwicklung widerspiegelnden Romane „Die Offenbarungen des Bacholderbaums“, „Die Wendburg“ und „Der Glasberg“.

Paul Biedes Dank. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Ich bitte, für die mir bei meinem Schreiben aus dem Städtischen Schauspielhaus von Presse und weiten Kreisen der Öffentlichkeit Anteil gewordene Ehrungen und Freundschaften hier meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen. Ich möchte gern jedem einzelnen die Hand drücken, weil ich fühle, daß mich weit über die Grenze des Schlichten hinausreichende allgemeine Anteilnahme zugleich der Ausdruck einer mich tief erhellenden und beglückenden rein menschlichen Herlichkeit ist.“

Dresden, am 4. September 1928. Paul Biede.

## Hochzeit auf Java

Von Max Dauschendes

Der Dauschendes, der gelegentlich einer Weltreise im Jahre 1914 vom Ausbruch des Krieges überrascht und auf Java festgehalten wurde, hat vor nun schon Jahren, am 20. August 1918, die farbigen Seelenkinder, die er in diesen Jahren darzustellen hegte, lebend aus seinem Lagerbüchlein, Briefen und Aufzeichnungen zusammengefaßt und „Erste Reise“ mit Erlaubnis des Verlags Albert Langen, München, entnehmen wir diesem Buch den folgenden Abschnitt.

Tosari (Java), 24. April 1917.

Ich werde es nie vergehen, als wir am 23. Juni 1914 abends in Brasil im Dampfer mit den Koffern vom Kai zum Dampfer „Kantia“ im Dunkel gegen neun Uhr abends abhien, und ich auf den jenseits des Sternhimmels deutete. Herr Sch. erzählte mir da vom großen galactischen Komplex, der 1911 über dem ganzen Javanischen Nordhimmel glänzte und feurig zu sehen gewesen sein soll. Ich habe gesagt: „Man behauptet, ein Komet bringt Krieg.“ Und ich fügte hinzu: „Es ist leicht möglich, daß ich aus dem bulgarischen türkischen Balkankrieg der europäischen Krieg entwidelt. Es ist das eine günstige Gelegenheit für die Diplomaten, wenn sie einen Krieg wollen, jetzt einen einzulassen zu lassen.“ — „Ne, Herr Dauschendes“, sagte der junge Selbstbewußte Herr Sch., „gibt es in unseren Zeiten einen Krieg. Wenn auch die Diplomaten wollen, die Völker wollen nicht mehr. Die können wir, die wir so gut mit allen Engländern hier draußen stehen, Krieg anfangen wollen? Das würde kein Engländer tun.“ — „Ich glaube es doch“, sagte ich, „daß ein Krieg nahe ist.“ „Ich sage es bestimmt.“ „Niemals, Herr Dauschendes“, lächelte der junge Kaufmann überlegen, „es ist, als ob ich, als Richter, so etwas gar nicht prophesieren könnte. Als ob Künstler nicht so viel von Politik verstanden wie Kaufleute, gerade so überlegen lächelte er mich an.“

Rum ist's Krieg geworden. Nun liegen die deutschen Schiffe interniert in Soerabaya und Welio und in Rotterdam. Nun bin ich drei Jahre auf der Insel von Soerabaya. Aus einer dreimonatigen Touristenfahrt wurde eine dreijährige Javan-Gefangenschaft. Herr Sch. ist wohlbehalten geblieben. Ich habe ihn kaum wiedererkannt, so müde ist sein Gesicht, als wenn ihn der Krieg weiter und nicht dünner gemacht hätte. Und ich, damals wohlbehalten, bin abgemagert und malarialkrank und fühle mich arm und einlam geworden bei dem großen Sterben in Europa, das ich von hier aus beherrschen muß. Tag und Nacht, niemals und unzufrieden.

Montag morgen, den 4. Juni, erklärte ich mich beim Briefschreiber auf der Veranda. Ich schrieb an Annie. Beide die Feder fort und schickte mich nach im Schlafentzug einstell. Meine Finger schiefen vor Kälte ein, ebenso meine Fußspitzen. So stand ich da mit meiner Haut. So stand ich auf, weil ich im Bett immer kälter wurde, und ging hinaus auf die Veranda vor meine Tür auf einen Stuhl. Diese Veranda ist nicht verglast wie meine Veranda. Aber hier auf der offenen Veranda scheint die Frühsonne angenehm warm. Die Dienstmädchen, die Jananten, können hier alle Kleider, wachen Stiefel, pulen Geschütze, Babus spielen im Garten mit den europäischen Kindern, und es ist viel Lärm da. Alle haunten, alle Javanen, wie ich in der Sonne auf meinem Stuhl vom Frost geschüttelt wurde und mit den Jähnen klapperte. Ich wurde ganz herumgerissen von dem gewaltigen Heberhoh, den ich je hatte. Eine Amerikanerin, die vorerkrankt, sich mich anstarrte an und her voll Schrecken davon. Ich legte mich wieder zu Bett, in alle Welt geschickel, mit allen Mänteln und vier wackelnden Beinen, und es dauerte zwei Stunden bis der Frost nachließ. Dabei hörte ich draußen meine Nachbarin — da mein Fenster offen stand, verstand ich jedes Wort —, sie setzte und jammerte zu anderen englisch sprechenden Damen, sie wollten nicht neben einem Sterbenden wohnen. Ich wollte ein anderes Zimmer haben. Sie vernünftigte mich. Ich sei auch ein ennyay (Keine).

Ich wurde eben durch Zusammenkunft vom Schreiben vor die Tür gelockt. Auf der mittleren der drei Gartenterrassen, wo Tennisplatz und Freisportplatz liegen, kam von dem Aldermen bergab herein ein langer javanischer Hochzeitszug. Ein langer Berg von roten, braunen, braunen Köpfen, Frauen, roten und schwarzen Sarongs. Hinter der Menge schwebten große Federsträuße an langen Bambusstangen. Aber die Strauße waren nur bunte Ähren, unweidlich mit Streifen gefüllten Seidenpapier in gelben und roten und hellgelben Farben. Die Ähren hatten alle in einer Reihensolge, die an der Spitze der Bambusstange saß! Auch die

grünen Stangen waren mit grün und bla Seidenpapierstreifen umwickelt. Das ganze war ein äußerst einfacher, billiger Schmuck, aber von weitem sah diese prächtigen Reihensolge in der Tat kostbar und blendend aus.

Wir standen am Geländer unter der Vorgalerie des Hofes und ließen uns von einigen neben uns stehenden javanischen Hotelbesitzern erzählen, daß die Braut, die einzige, in der Gasse, die ganz allein dort lag, wie ein Blüppchen mit schmalen Wimpern und großem vorgelegtem Kopf, nur sieben Jahre alt war. Der Brautigam, der mitten im Auge der Hunderte von Javanen hinter der Gasse ritt, war 30 Jahre alt. Er war aber klein und sah einen angekleideten Kesseln ähnlich, das man mit Mühe in einem Archimedes spazieren führt. Er hatte eine schwarze Tschuda, mit Goldvorden verziert, an. Im die Weine einen braunen Sarong an den Hüften Sandalen. Quer über der schwarzen Jacke, von der Schulter zur Hüfte, glänzte eine smaragdgrüne Schlierenschleife. Er trug eine Schirmmütze, eine schwarze, wie sie hohe Beamte tragen, mit Goldrand, und eine große, schwarze Witze im schwarzen braunen Gesicht machte ihn lächerlich würdevoll. Auch er sah wohlgeputzt auf dem Pferd. Trotzdem alle Javanen gute Reiter sind, sah er wie ein Nichts, unbehilflich und entrückt auf dem Pferd, als wäre es nicht möglich, als würden nur seine Reiter von Pferd auf einem kleinen Mannen Kleiderhof spazieren getragen. Die Gasse, die Trommel, die Schallbecken aus Bronze und die eine Menschenstimme nachkommende, in Pfeifentönen freisprechende Pfeife, die sich anhörte wie ein Tubelfuß, umgaben das Brautpaar mit Aufmerksamkeiten. Die Pfeife ging so laut und ewig nachfolgend wie singend in die Lüste, als ginge ein unbehilflicher menschlicher Dämon von selber über die Pfeife unter den Beinen, hoch in den Himmel rann und das Menschenohr, das armelose, nachließ. Die Pfeife zog wie ein Arrimier die Menschen, Ratten gleich, hinter sich her. Vor dem Brautpaar, am Fuß der breiten schiffartigen Freitreppe, auf der die Hotelgäste, Herren und Damen, in weißen Kleidern aus dem Saal drängten und zuschauten, blühten die Hunderte von bunten Javanen Kopf an Kopf stehen, und javanische Kinder tummelten sich und schrien sich unter die großen Farnenbäume, und einige Javanen begannen zu tanzen: die Pfeife winkelte, sang, brummte, näselte, läutete mit Glöden und pökte mit Hölzern, schlug berringelte Trommelleute an; es war wie eine Musik riesiger Pfeifen, die, durcheinanderstreichend, Pfiffelsteine und schwebende Kuffeln erzeugten. Es war heller Mittag, ein Uhr. Die großen Ratschüßel leuchteten wie gelbe freilebende Sonne, die man an Stellen spazieren teug. In einer Ecke der Gartenterrasse knietete Feuerwerk: Schwärmer und Feuerströme. Alle haben im Zug, auch die Köhnen, waren rosa, grün, gold und violett. (Man sah kein Weiß.) Die Gefährter der Kinder waren weiß geschminkt. Die Lippen und Augenlider rot bemalt. Ebenso die Braut.

Wenn man bedenkt, wie prächtig fröhlich, farbig und doch so edel einfach ein solcher bunter Hochzeitszug hier oben im armen Gebirgsdorf, sechsundert Meter hoch, ausstrahlt wie ein erhabener Mann über den grasigen, satten Gelände der Javanen, der alle Freude, Ruhe verneinet und alles zu einem Feiertag an Farnen, Farnen und Freudezeit macht, wenn auch die Menschen, die das Fest veranstalten, arme Verdwöhner in weitestgelegenen Bergdörfern sind. Die Organe des Festes, der Schmutz und die abschließende Art der Ausschmückung, die höchstförmlich ist, könnte sich auf jedem europäischen Fest, auf jedem Künstlerball in München und Berlin, Paris und London sehen lassen. Die Insel Java kommt mir immer vor wie die Insel, wie das Ägypten der Ägypten. Jede Bewegung des ägyptischen Bauern ist großartig, ist voll edeln Ansehens, ist göttlich gerecht, künstlerisch und dem Europäer unannahmbar. Weil dem Europäer diese wunderbare satten Gärten, diese dünnen, überauslangen, werten Kleider an kleinen Leib fehlen, wie sie von allen Menschen der Erde nur die Javanen von der Natur mitbekommen haben.

Dies wird täglich besprochen, wann der Krieg enden könnte. Es ist ungenügend, einige behaupten 1918 oder 1919. Ich erbehe bei dem Gedanken, als würde in meiner Brust in der Tiefe ein Ägypten gehorcht, daß meine Hoffnung verflüchtigt und begräbt. Wie soll ich das noch zwei Jahre aushalten? Es ist nicht auszuhalten.

Verantwortlich: Hermann Jolly, Dresden.